Ausgewählte

Volks-Lieder

und

Gedichte

für

Schule und Haus.

Gesammelt
von
Carolina Harz.

München
Literarisch-artist. Anstalt (Theodor Riedel)
vormals der Cotta'schen Buchhandlung.
1880.

Volkslieder und Gedichte.

Ausgewählte

Volkslieder und Gedichte

für

Schule und Haus.

Gesammelt von

Carolina Harz.

München.
Literarisch-artistische Anstalt (Th. Riedel)
vormals der Cotta'schen Buchhandlung.
1880.

Uebersicht der Hauptabschnitte.

Der Lieder Ursprung.

„Woher, sagt, kamt ihr Lieder,
Ihr Lieder, golden und fein?
Fielt ihr vom Himmel nieder?
Wuchst ihr im grünen Hain?"

„Wir fielen vom Himmel nicht nieder,
Wir wuchsen nicht im Hain.
Uns haben ersonnen, uns Lieder,
Die Knaben und Mägdelein."

Slowakisch.

I.

Lob Gottes und der Natur.

Trost.

Der alte Gott, der lebet noch,
Was willst Du Herz verzagen?
Wenn auch der Tag Dich quält und drückt,
Es müssen and're tagen.

Der alte Gott, der lebet noch,
Wenn auch die Feinde dräuen,
Trotz ihrem Stolz und Uebermuth
Kann sie sein Hauch verspreuen.

Der alte Gott, der lebet noch,
Vergiß Du Herz die Sorgen,
Es folget nach dem trüben Tag
Ein neuer, schöner Morgen!

Der alte Gott, der lebet noch,
Und der wird ewig leben,
Drum sollst Du nie, mein Herze, Dich
Den finstern Zweifeln geben!

E. M. Arndt.

Gottes Lob.

Himmelsau, licht und blau,
Wie viel zählst Du Sternelein?
Tiefes Meer, weit umher,
Wie viel zählst Du Tröpfelein?

Dunkler Wald, grün gestalt't,
Wie viel zählst Du Zweigelein?
Sonnenschein, klar und rein,
Wie viel zählst Du Fünkelein?
Ewigkeit, lange Zeit,
Wie viel zählst Du Stündelein?
Ohne Zahl, wohl ohne Zahl
So viel mal, ja so viel mal,
Soll Gott gelobet sein!

Die schöne Welt.

Auf Gottes Welt ist's schön!
Da gibt's der Freuden mancherlei!
Mensch und Thier freu'n sich hier,
Auf Gottes Welt ist's schön!

Sie ist kein Jammerthal,
Der liebe Gott hat sie gemacht,
Schön gemacht, gut gemacht,
Sie ist kein Jammerthal.

Das bunte Blumenfeld,
Das milde, warme Sonnenlicht,
Schuf zur Lust, uns zur Lust,
Der große Herr der Welt!

Die Quelle, die uns tränkt,
Den Acker, der uns Brod verschafft,
Frisches Blut, frohen Muth
Hat uns der Herr geschenkt.

Auch Eltern gab er uns,
Die uns zu guten Menschen früh
Zu erziehen sich bemüh'n.
Wie gut meint's Gott mit uns!

Gott meint es mit uns gut!
Ob's regnet, ob die Sonne scheint:
Faßt nur Muth, er meint's gut.
D'rum immer frischen Muth!

G. W. Burmann.

Der Sonntag.

Der Sonntag ist gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut;
Sein Aug' ist mild und heiter,
Er meint's mit allen gut.

Er steiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
Die Menschen allzumal.

Und wie in schönen Kleidern
Nun pranget Jung und Alt,
Hat er für sie geschmücket
Die Flur, und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh,
So ruf' auch Du nun jedem
„Gott grüß Dich!" freundlich zu.

Hoffmann von Fallersleben.

Du bist die Ruh.

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht Du
Und was sie stillt.
Ich weihe Dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug' und Herz.
Kehr' ein bei mir
Und schließe Du
Still hinter Dir
Die Pforten zu;

Treib' andern Schmerz
Aus dieser Brust,
Voll sei dies Herz
Von Deiner Lust.
Dies Augenzelt
Von Deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll' es ganz!

Rückert.

Hoffe, Herz!

Hoffe, Herz, nur mit Geduld,
Endlich wirst Du Blumen brechen;
O Dein Vater ist voll Huld,
Kindlich darfst Du zu ihm sprechen,
Auf Dein gläubiges Vertrau'n
Wird er gnädig niederschau'n.

Wolken kommen, Wolken geh'n,
Bau' auf Deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen stürmend dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht,
Zitt're nicht in Sturm und Nacht!

Ank're Du auf Felsengrund,
Schwinge Dich zu Gottes Herzen,
Mach' ihm Deine Leiden kund,
Sag' ihm Deine größten Schmerzen!
Er ist gnädig und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt.

Faß' im Glauben kühnen Muth,
Kraft wird Dir Dein Helfer senden;
Mit der Macht, die Wunder thut,
Wird er Deine Leiden enden.
Er ist lauter Lieb' und Huld,
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Freude in der Natur.

Auf der Au glänzt der Thau,
Wenn hinaus die Drossel zieht,
Fröhlich schallt durch den Wald
Hoch und hell ihr Morgenlied.
Wahrlich schön ist die Natur!
Wonne wohnt auf jeder Flur:
Garten, Wiese, Feld und Wald
Ist der Freude Aufenthalt.

Wiesenquell rieselt hell
Und das Wehr wirft leichten Schaum;
Blumenduft würzt die Luft;
Sonne glänzt am Waldessaum.
Wahrlich schön ist die Natur!
Wonne wohnt auf jeder Flur:
Garten, Wiese, Feld und Wald
Ist der Freude Aufenthalt.

F. Wilke.

Ermunterung.

Willst Du frei und lustig geh'n
Durch das Weltgetümmel,
Mußt Du auf die Vöglein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel;
Jedes hüpft und singt und lebt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft, vom grünen Zweig umschwebt,
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt, ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden;
Und mit seinem Nestchen ist
Jedes wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang,
Still und leicht zu Grabe.

Willst Du frei und lustig geh'n
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt Du auf die Vöglein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel!
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Freund schon hier
Lieben, preisen, loben!

Joh. G. Jacobi.

Das Kleeblatt.

Ein Täubchen flog vom Himmelszelt
Und bracht' ein Kleeblatt in die Welt, —
Ihr wißt es Alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung!

Was auf dem Blatt geschrieben stand,
Gar leserlich von Gottes Hand, —
Ihr wißt es Alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung!

Das Blatt ist aller Welt bekannt,
Und selig ist, wer es verstand, —
Ihr wißt es Alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung!

Hoffmann von Fallersleben

Das Lied vom Samenkorn.

Der Sämann streut aus voller Hand
Den Samen auf das weiche Land,
Und wundersam! was er gesä't,
Das Körnlein wieder aufersteht.

Die Erde nimmt es in den Schooß,
Und wickelt es im Stillen los;
Ein zartes Keimlein kommt hervor,
Und hebt sein röthlich Haupt empor.

Es steht und frieret, nackt und klein,
Und fleht um Thau und Sonnenschein.
Die Sonne schaut von hoher Bahn
Der Erde Keimlein freundlich an.

Bald aber nahet Frost und Sturm,
Und scheu verbirgt sich Mensch und Wurm;
Das Körnlein kann ihm nicht entgeh'n.
Es muß im Wind und Wetter steh'n.

Doch schadet ihm kein Leid noch Weh;
Der Himmel deckt mit weißem Schnee
Voll Lieb' der Erde Kindlein zu;
Dann schlummert es in stiller Ruh'.

Bald fleucht des Winters trübe Nacht,
Die Lerche singt, das Korn erwacht,
Der Lenz heißt Bäum' und Wiesen blüh'n,
Und schmückt das Thal mit frischem Grün.

Voll krauser Aehren schlank und schön
Muß nun die Halmensaat ersteh'n,
Und wie ein grünes, stilles Meer,
Im Winde wogt sie hin und her.

Dann schaut vom hohen Himmelszelt
Die Sonne auf das Aehrenfeld;
Die Erde ruht in stillem Glanz
Geschmückt mit gold'nem Erndtekranz.

Die Erndte naht, die Sichel klingt,
Die Garbe rauscht, gen Himmel dringt
Der Freude lauter Jubelsang,
Des Herzens stiller Preis und Dank!

Krummacher.

Soviel der Mai auch Blümlein beut,
Zu Trost und Augenweide,
Ich weiß nur eins, das mich erfreut,
Das Blümlein auf der Haide.

Ich seh' ergrünen und verblühn
Die Welt im Frühlingskleide,
Du aber bleibst mein Immergrün,
Du Blümlein auf der Haide.

Kein Winter kann, lieb Blümelein,
Dir je was thun zu leide,
Ich schloß Dich in mein Herz hinein,
Du Blümlein auf der Haide.

Hoffmann von Fallersleben.

Der junge Baum.

Das liebe, kleine Bäumchen hier,
Ist, wie man sagt, gleich alt mit mir,
Und trägt so jung und zart
Schon Früchte von der besten Art.

Es lohnt dem Gärtner, dessen Hand
So vielen Fleiß darauf verwandt.
Wie wird es ihn erfreu'n,
Wird es zum Baum erwachsen sein!

O, bin ich nicht dem Bäumchen gleich?
Zwar jetzt nur noch an Blüthen reich:
Doch gibt mir Gott Gedeihn,
So will ich's auch an Früchten sein!

Chr. Fel. Weiße.

Juchhei! Blümelein!

Juchhei! Blümelein! Dufte und blühe!
Stecke alle Blättchen aus,
Wachse bis zum Himmel 'naus!
Juchhei! Juchhei! heididei!
Blümelein, blühe!

Juchhei! Lüftelein! Hauche und wehe!
Hell der Himmel über Dir,
Bunt die Erde unter Dir!
Juchhei! heididei!
Lüftelein wehe!

Juchhei! Bächlein klein! Rausche und brause
Brause hin durch Berg und Thal,
Grüß' die Lieben allzumal!
Juchhei! heididei!
Bächlein, brause!

Juchhei! Vögelein! Klinge und singe!
Blüthenhain und Sonnenschein!
Frühling tanzt in bunten Reih'n.
Juchhei! heididei!
Vöglein, singe!

Juchhei! Menschenherz! Klinge und springe!
Wolltest Du der Letzte sein,
Wenn sich alle Wesen freu'n?
Juchhei! heididei!
Klinge, springe!

E. M. Arndt.

Das Veilchen.

Veilchen, trautes,
Frisch bethautes,
Sei gegrüßt!
Veilchen, sei gegrüßt!

Duftest süß und bist versteckt,
Daß man oft Dich nicht entdeckt,
Veilchen, trautes, sag' warum
Du so verborgen blüh'st?

Will nicht prangen,
Zu erlangen
Preis und Ruhm,
Will nicht Preis und Ruhm;
Hab' ich Werth, so sucht man mich,
Und der Finder freuet sich.
Inn'rer Werth ist schönstes Eigenthum,
Mein Eigenthum!

Enslin.

Das Veilchen.

Veilchen, wie so schweigend,
Wie so still Dich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, sag', was sinnst Du?
Sag' mir, was beginnst Du?
Scheinst so freudenlos!

Laß' mich! Still und bange
Lausch' ich dem Gesange
Jener Nachtigall.
Wenn sie singt, so schweig' ich,
Wenn sie singt, so neig' ich
Ihrem Sang und Schall.

Hoffmann von Fallersleben.

Die lieben Vöglein.

Wie süß die Vöglein singen!
Wie rings die Erde blüht!
Wie mir die Töne dringen,
In's innerste Gemüth!

O Vöglein, wie so prächtig
Ist euer Laubgezelt,
Und wie seid ihr geschäftig
In eurer neuen Welt!

Ihr flattert um die Bäume,
Von Blüthen reich umsäumt;
Ihr seid lebend'ge Träume,
Die jetzt der Frühling träumt.

Wenn sie doch all' hienieden
Nachträumen könnt' die Brust!
Allein noch nicht beschieden
Ist hier uns diese Lust!

Doch einst wird sie uns werden
Im Lenz, der dort uns lacht.
Der Vöglein Lied auf Erden
Ist Gruß, von dort gebracht!

W. Kilzer.

Frisches Leben.

Waldvögelein, wo singst Du?
Liedchen, so fein, wo klingst Du?
Frisch über Wiesen und Feld fort!
Nur in der grünenden Welt, dort
Singt es, klingt es,
Juchheisa, juchheisa, juchhe, juchhe!

Waldblümelein, wo blüh'st Du?
Röschen im Hain, wo glüh'st Du?
Oben, wo reiner die Luft wallt,
Echo in düsterer Kluft schallt,
Glüht es, blüht es,
Juchheisa, juchheisa, juchhe, juchhe!

Sage, Du Herz, was bangst Du?
Warum in Schmerz erkrankst Du?

Blümlein im sonnigen Schein blüht,
Röslein im klingenden Hain glüht,
Bangt nicht, krankt nicht,
Juchheisa, juchheisa, juchhe, juchhe!

Wär' ich ein munt'res Vögelein,
Ich säng' im gold'nen Mondenschein
Die Vögelchen im Walde wach,
Ich säng': Ihr Brüderchen, mir nach!
Weit, weit flög' ich noch heut!

Sie jauchzten aus dem Laub empor,
Ein federleichter Sängerchor;
Wir trillerten im Maienhauch,
Durchrauschten dann mitunter auch
Husch, husch, den Blüthenbusch!

Und ständ' ein Vogler, flink und fein,
Und lockt' die muntern Vögelein
Mit süßem, wunderbarem Ton:
Ich sänge: Nein, ich kenn' Dich schon!
Nein, nein, mich täuscht kein Schein!

Dann schlüg' die kleine, frohe Brust
Hell, hell der Freiheit Himmelslust,
Mein Lied erschallt empor in's Land,
Wo man kein falsches Netz erfand,
Fern, fern zum Morgenstern!

Der Wachtelschlag.

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!
Fürchte Gott! Fürchte Gott!
Ruft mir die Wachtel in's Ohr.
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt
Mahnt sie den Horcher am Saatengefild:

Liebe Gott! Liebe Gott!
Er ist so gütig und mild.
Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag;
Lobe Gott! Lobe Gott!
Der Dich zu lohnen vermag.
Siehst Du die herrlichen Früchte im Feld?
Nimm es zu Herzen, Bewohner der Welt!
Danke Gott! Danke Gott!
Der Dich ernährt und erhält.
Schreckt Dich im Wetter der Herr der Natur:
Bitte Gott! Bitte Gott!
Ruft sie, er schonet die Flur.
Machen Gefahren der Krieger Dir bang,
Traue Gott! Traue Gott!
Sieh' er verziehet nicht lang!

S. F. Sauter.

Vöglein's Freude.

In dem goldnen Strahl,
Ueber Berg und Thal,
Läßt Du lustig Dein Lied erklingen,
Schwebest hin und her
In dem blauen Meer,
Dir zu kühlen die luftigen Schwingen.

Wo die Wolke saust,
Wo der Waldstrom braust,
Kannst Du auf-, kannst Du niederschweben,
So mit einem Mal
Aus der Luft in's Thal,
Ach, was führst Du ein herrliches Leben!

Liebes Vögelein
Wär' Dein Himmel mein,
Und die himmlischen Wiesen und Auen,
Flög' ich auch, wie Du,
Nach der Sonne zu,
Ihre goldenen Gärten zu schauen.

Deinhardstein.

Lied von den Sternlein.

Und die Sonne, sie machte
Den weiten Ritt um die Welt,
Und die Sternlein sprachen:
Wir reisen mit um die Welt;
Und die Sonne, sie schalt:
Ihr bleibet zu Haus,
Denn ich brenn' euch die goldenen Aeugelein aus
Bei dem feurigen Ritt um die Welt!

Und die Sternlein, sie gingen
Zum lieben Mond in der Nacht,
Und sie sprachen:
„Du der auf den Wolken
Thront in der Nacht,
Laß' uns wandeln mit Dir;
Dein milder Schein,
Er verbrennet uns nimmer die Aeugelein!"
Und er nahm sie, Gesellen der Nacht.

Nun willkommen, Sternlein und guter Mond,
In der Nacht!
Ihr erfreuet, was rings auf der Erde wohnt,
In der Nacht!
Kommt und zündet die himmlischen Lichter an,
Und leuchtet auf einsamer, stiller Bahn
Dem Wand'rer in später Nacht!

E. M. Arndt.

An die Sterne.

Wie Lämmer auf blumiger Weide
So froh um die Schäferin steh'n,
So seh' ich im strahlenden Kleide
Euch freundlich um Luna sich dreh'n.

Ihr wandelt so friedlich im Kreise,
Den Gott Euch mit mächtiger Hand
Bestimmte zur ewigen Reise
Im blauen, ätherischen Land.

O wallten wir Pilger hienieden,
Auf der bezeichneten Bahn,
Wie Ihr dort so still und zufrieden
Zur Wonne des Himmels hinan!

Die Sterne.

Viel tausend Sterne prangen
Am Himmel still und schön,
Und wecken mein Verlangen
Nach jenen sel'gen Höh'n!
O ewig schöne Sterne
Im ewig gleichen Lauf,
Wie blick' ich doch so gerne
Zu eurem Glanz hinauf!

Bei Sonnenaufgang.

Von Osten her ein Strahlenmeer
Begrüßet die Berge, das Thal;
Wie mild die Luft, voll Morgenduft
Wie wonnig der sonnige Strahl!

Wo Blumen blühn, wo Heerden ziehn,
Wo Sonne die Hülle durchbricht,
Im Himmelsraum, am Meeressaum
Wirkt Leben und Segen sein Licht.

Der Mückentanz im Sonnenglanz,
Der Wolken erglühendes Roth,
Der Berge Höh', wie wunderschön
O Sonne, geleite Dich Gott!

Du wandelst fort, von Ort zu Ort,
Nie endend den segnenden Lauf!
Von Osten her, Du Strahlenmeer,
Gehst wieder belebend uns auf!

Herrmann Krüsi.

Morgenlied.

Die dunklen Schatten fliehen,
Der Morgenhimmel glänzt,
Der Berge Spitzen glühen,
Vom jungen Licht umkränzt.
Sei uns gegrüßt, Du holdes Licht!
Du säumest, doch verläßt uns nicht.

Das Gute kommt von oben,
Da ist des Lichtes Quell;
Wo Morgenstern' ihn loben,
Da ist es ewig hell.
Wir wandeln hier im dunklen Thal,
Doch leuchtet uns des Himmels Strahl.

O sende Deinen Segen
Auf Deiner Kinder Schaar!
Uns leucht' auf allen Wegen,
Dein Antlitz immerdar!
Erhebe Du Dein Angesicht,
Herr über uns, verlaß' uns nicht!

Krummacher.

Morgenlied.

Die Sterne sind erblichen
Mit ihrem goldnen Schein;
Bald ist die Nacht entwichen,
Der Morgen dringt herein.

Noch waltet tiefes Schweigen
Im Thal und überall;
Auf frischbethauten Zweigen
Singt schon die Nachtigall.

Sie singet Lob und Ehre
Dem hohen Herrn der Welt,
Der über'm Land und Meere
Die Hand des Segens hält.

Er hat die Nacht vertrieben,
Ihr Kinder fürchtet nichts!
Stets kommt zu seinen Lieben
Der Vater alles Lichts!

Hoffmann von Fallersleben.

Wand'rers Nachtlied.

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest Du auch.

Goethe.

Abendlied.

Bald ist es wieder Nacht,
Ja, wieder Nacht;
Mein Bettlein ist gemacht,
Drein will ich mich legen,
Wohl mit Gottes Segen!
Weil er die ganze Nacht,
Ja, ganze Nacht
Gar treulich mich bewacht!

Da schlaf' ich fröhlich ein,
Ja, fröhlich ein;
Gar sicher kann ich sein,
Vom Himmel geschwinde
Kommen Engelein linde
Und decken still mich zu,
Ja, still mich zu,
Und schützen meine Ruh!

Und wird's dann wieder hell,
Ja, wieder hell,
Da wecken sie mich schnell,
Dann spring' ich so munter,
Vom Bettlein hinunter,
Hab' Dank, Gott Vater Du!
Gott Vater Du!
Ihr Engelein auch dazu!

Aus Franken.

Abendläuten.

Abendglocken klingen,
Klingen sanft und sacht
Wie mit Engelschwingen
Durch die stille Nacht;

Läuten wieder einen
Müden Tag zur Ruh' —
Ruh auch, Herz, mit Deinen
Leid' und Freuden Du:

Laden doch die Glocken
Sanft Dich himmelwärts —
Folg' dem süßen Locken,
Ruh in Gott, o Herz!

H. Stadelmann.

Komm', stiller Abend, nieder
Auf uns're kleine Flur!
Dir tönen uns're Lieder;
Wie schön bist Du, Natur!

Schon steigt die Abendröthe
Herab in's kühle Thal,
Schon glänzt auf uns'rer Flöte
Der Sonne letzter Strahl.

Allüberall herrscht Schweigen,
Nur schwingt der Vögel Chor
Noch aus den dunklen Zweigen
Den Nachtgesang empor!

Komm', liebster Abend, nieder
Auf uns're kleine Flur!
Dir tönen un'sre Lieder;
Wie schön bist Du, Natur!

Leise, leise, fromme Weise,
Schwing' Dich auf zum Sternenkreise,
Lied erschalle, feiernd walle,
Mein Gebet zur Himmelshalle.

Zu Dir wende ich die Hände,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende;
Vor Gefahren uns zu wahren,
Sende Deiner Engel Schaaren.

Abendlied.

Abend wird es wieder,
Ueber Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh',
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

So in Deinem Streben
Bist, mein Herz, auch Du:
Gott nur kann Dir geben
Wahre Abendruh'.

Hoffmann von Fallersleben.

II.

Kinder- und Wiegenlieder.

Das Steckenpferd.

Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen, lauf' Galopp!
Ueber Stock und über Steine,
Aber brich mir nicht die Beine,
Immer im Galopp! hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

Tapp, tipp, tapp,
Wirf mich ja nicht ab!
Pferdchen thu' mir's ja zu Liebe,
Sonst bekommst Du Peitschenhiebe,
Wirf mich ja nicht ab!

Tappti, tippti, tapp!
Brr, brr, he!
Pferdchen, steh' jetzt, steh',
Sollst schon heut noch weiter springen,
Muß Dir doch erst Futter bringen,
Steh' doch, Pferdchen, steh!
Brr, brr, brr, he, he!

Carl Hahn, (geb. 1807).

Fuchs, Du hast die Gans gestohlen,
Gib sie wieder her!
Sonst wird sie der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Seine große lange Flinte
Schießt auf dich den Schrot,
Daß Dich färbt die rothe Tinte,
Und dann bist Du todt!

Liebes Füchslein, laß' Dir rathen,
Sei doch nur kein Dieb;
Nimm, Du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus fürlieb!

Vom kranken Zeiserl.

Stieglitz, Stieglitz! 's Zeiserl ist krank!
Geh'n mer zum Bader, laß' mer ihm z' Ader,
Stieglitz, Stieglitz! 's Zeiserl ist krank!

Rupf' mer 'm Stieglitz e Federl aus,
Mach' mer 'm Zeisig e Betterl draus.
Stieglitz, Stieglitz! 's Zeiserl ist krank!

Die Biene.

Kinder, geht zur Biene hin!
Seht die kleine Künstlerin,
Wie sie emsig sich bemüht
Und aus Allem Honig zieht!
Unverdrossen duldet sie
Ihres kurzen Lebens Müh',
Ist geschäftig spät und früh.

Und ich sollte müßig sein?
Nein, ich will, schon jung und klein,
Arbeitsamer sein als sie,
Da mir Gott Verstand verlieh.
Meines Lebens schönste Zeit
Sei in froher Thätigkeit
Gott und meinem Glück geweiht!

Nicht zur trägen Weichlichkeit
Gab mein Schöpfer mir die Zeit.
Ich empfing aus seiner Hand
Leben, Kräfte und Verstand.
Nützlich brauchen will ich sie,
Immer thätig spät und früh:
Reicher Segen lohnt der Müh'.

Weiße.

Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
Ei, wir thun Dir nichts zu Leide,
Flieg' nur aus in Wald und Haide!
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!

Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
Such' in Blumen, such' in Blümchen
Dir ein Tröpfchen, Dir ein Krümchen!
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!

Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
Bau' uns manche volle Wabe!
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!

Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
Bei den schönen Christgeschenken
Wollen wir auch Dein gedenken!
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!

Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
Wenn wir mit dem Wachsstock suchen
Pfeffernüß' und Honigkuchen!
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!

Hoffmann von Fallersleben.

Rite, rite Rößli,
z' Bade steht e Schlößli,
z' Klingau e Brünneli,
z' Kaiserstuhl e Sünneli,
z' Freiewill e Chäpeli,
d' Maidli träget Schäppeli,
d' Buebe träget Maie,
Der Güggel*) chunt cho chräige**)
Güggehü! ***)

Schweizerisch.

Was der Birnbaum trägt.

Was wuchs in selbiger Erd'?
Ein wunderschöner Baum,
Baum in der Erd';
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbigem Baum?
Ein wunderschöner Ast.
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd',
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbigem Ast?
Ein wunderschöner Stiel.
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd',
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbigem Stiel?
Ein' wunderschöne Blüth'.

*(Güggel: Gockel. **) chräige: krähen. ***) Güggehü: Kickericki.

Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd',
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbiger Blüth'?
Ein' wunderschöne Birn'.
Birn' an der Blüth',
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd',
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs in selbiger Birn?
Ein wunderschöner Kern.
Kern in der Birn',
Birn' an der Blüth',
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbigem Kern?
Ein wunderschönes Blatt.
Blatt an dem Kern,
Kern in der Birn',
Birn' in der Blüth,
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.

Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs an selbigem Blatt?
Ein wunderschönes Nest.
Nest an dem Blatt,
Blatt an dem Kern,
Kern in der Birn',
Birn' an der Blüth',
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs im selbigen Nest?
Ein wunderschönes Ei.
Ei in dem Nest,
Nest an dem Blatt,
Blatt an dem Kern,
Kern in der Birn',
Birn' an der Blüth',
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'!
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Was wuchs im selbigen Ei?
Ein wunderschöner Vogel.
Vogel in dem Ei,
Ei in dem Nest,
Nest an dem Blatt,
Blatt an dem Kern,
Kern in der Birn',

Birn' an der Blüth',
Blüth' an dem Stiel,
Stiel an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.
Unten auf grünigter Haid',
Da steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum, trägt Laub.

Fränkisch.

Hansens Tracht.

Hans, Hans, hat a schön's Hütle auf, Hütle auf,
Und a schön's Sträußle drauf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Übermal, übermal,
Hopsassa, Hans, hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Tüchle an, Tüchle an,
Und a schön's Blümle dran, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Übermal, übermal,
Hopsassa, Hans, hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Westle an, Westle an,
Und a schön's Knöpfle dran, Knöpfle dran,
Tüchle an, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Übermal, übermal,
Hopsassa, Hans, hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Mutzen an, Mutzen an,
Und a schön's Litzen dran, Litzen dran,
Westle an, Knöpfle dran,
Tüchle an, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,

Abermal, übermal,
Hopsassa, Hans, hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Hoserl an, Hoserl an,
Und a schön's Bündle dran, Bündle dran,
Mutzen an, Litzen dran,
Westle an, Knöpfle dran,
Tüchle an, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Abermal, übermal,
Hopsassa, Hans, hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Strümpfle an, Strümpfle an,
Und a schön's Zwickle dran, Zwickle dran,
Hoserl an, Bündle dran,
Mutzen an, Litzen dran,
Westle an, Knöpfle dran,
Tüchle an, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Abermal, übermal,
Hopsassa, Hans, Hopsassa, Hans!

Hans, Hans, hat a schön's Schucherl an, Schucherl an,
Und a schön's Schnällein dran, Schnällein dran,
Strümpfle an, Zwickle dran,
Hoserl an, Bündle dran,
Mutzen an, Litzen dran,
Westle an, Knöpfle dran,
Tüchle an, Blümle dran,
Hütle auf, Sträußle drauf,
I du mein, o du mein,
Abermal, übermal,
Hopsassa, Hans, Hopsassa, Hans!

Fränkisch.

Kinder-Gebet.

Wenn der jüngste Tag will werden,
Fallen die Sternlein auf die Erden,

Neigen sich die Bäumelein,
Singen die Waldvögelein,
Kommt der liebe Gott gezogen
Auf einem schönen Regenbogen.

Ihr Todten, ihr sollt auferstehn!
Ihr sollt zu Gottes Gerichte geh'n!
Ihr sollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Englein sitzen,
Ihr sollt treten auf den Plan;
Nehm' euch der liebe Gott zu Gnaden an!

Sandmännchen.

Die Blümelein, sie schlafen
Schon lang im Mondenschein,
Sie rütteln mit dem Köpfchen
Auf ihren Stengelein.
Es rüttelt sich der Blüthenbaum
Er säuselt wie im Traum
Schlafe, schlafe ein — schlafe ein,
Schlafe Du, mein Kindchen, schlafe ein!

Die Vögelein, sie sangen
So süß im Mondenschein,
Sie sind zur Ruh' gegangen
In ihre Nestchen klein.
Das Heimchen in dem Aehrengrund
Es thut allein sich kund.
Schlafe, schlafe ein — schlafe ein,
Schlafe Du, mein Kindchen, schlafe ein!

Sandmännchen kömmt geschlichen,
Und guckt durch's Fensterlein,
Ob irgend noch ein Liebchen
Nicht mag zu Bette sein.

Und wo er nur ein Kindlein fand,
Streuet er in's Aug' ihm Sand.
Schlafe, schlafe ein — schlafe ein,
Schlafe, Du mein Kindchen, schlafe ein!

Sandmännchen, aus dem Zimmer,
Es schläft mein Herzchen fein,
Hat schon gar fest verschlossen
Sein lieb Guckäugelein,
Es leuchtet morgen mir willkomm
Das Aeugelein, so fromm.

Zuccalmaglio.

Wiegenlied.

Liebliches Kind, schlaf' ein, schlaf' ein,
Neben Dir steht ein Engelein,
Hält Dich in seiner treuen Wacht,
Betet für Dich die ganze Nacht.

Bringt Dir vom Himmel süße Ruh',
D'rum schließe schnell die Aeuglein zu;
Sonst geht das Englein von Dir fort,
Sucht sich ein Kind an anderm Ort.

Bist Du dann morgen aufgewacht,
Flieget das Englein weg ganz sacht,
Schwingt sich behend zum Himmel auf,
Trägt Deinen Dank zu Gott hinauf!

Wiegenlied.

Schlaf', Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du!
Schließe die blauen Guckäugelein zu!
Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,
Schlaf' nur, ich wehre die Fliegen Dir ab!
Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit;
Später, o später, ist's nimmer wie heut!

Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,
Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.
Engel vom Himmel, so lieblich wie Du,
Schweben um's Bettchen und lächeln Dir zu,
Später da steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen Dir ab.
Schlaf' Herzenssöhnchen und kommt gleich die Nacht,
Sitzt Deine Mutter am Bette und wacht,
Sei es so spät auch und sei es so früh,
Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie!

III.

Die vier Jahreszeiten.

Die Jahreszeiten.

Das Leben gleicht den Jahreszeiten —
Der Frühling ist die Zeit der Saat;
Der schmeckt der Erndte Süßigkeiten,
Der ihn dazu genützet hat.

Der Sommer reift die vollen Aehren;
Der Herbst theilt milde Früchte aus;
Der Winter kommt, sie zu verzehren,
Und findet ein gefülltes Haus.

Es fließe mir dann nicht vergebens
Der Frühling meiner Jahre hin;
Auf Kenntnisse zum Glück des Lebens
Und Tugenden, geh' mein Bemüh'n!

Daß man in meinem Sommer sage:
„Seht seine Erndte, sie ist groß!“
Dann fällt im Herbste meiner Tage
Auch Frucht in manches Dürft'gen Schooß.

Und ich darf nicht das Alter scheuen,
Ich bin an weisem Vorrath reich.
Ich kann mich meines Winters freuen,
Denn nichts ist meinen Schätzen gleich.

Pazke.

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden;
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Uhland.

Frühlings Anfang.

Erwacht zu neuem Leben
Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte weben
Durch die verjüngte Flur.
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm,
Der Wälder öde Stille
Belebt der Vögel Psalm.

Die Flur im Blumenkleide,
Ist, Schöpfer, dein Altar,
Und Opfer reiner Freude
Weiht dir das junge Jahr;
Es bringt die ersten Düfte
Der blauen Veilchen dir,
Und schwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche dir.

Ich schau' ihr nach und schwinge
Voll Dank mich auf zu dir,
O Schöpfer aller Dinge,
Gepriesen seist du mir!

Weit über sie erhoben
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden, kann dich loben,
Der du den Lenz gemacht.

Glänzt von der blauen Veste
Die Sonn' auf uns're Flur,
So weiht zum Schöpfungsfeste
Sich jede Creatur,
Und alle Blätter dringen
Aus ihrem Keim hervor,
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

O Vater, deine Milde
Fühlt Berg und Thal und Au,
Es grünen die Gefilde
Beperlt vom Morgenthau;
Der Blumenweid' entgegen,
Blöckt schon die Heerd' im Thal,
Und in dem Staube regen
Sich Würmer ohne Zahl.

Lobsing' ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft,
Lobsing' ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn
Steig' auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan!

D. Jaeger

Frühlings Einzug.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Der alte Winter will hinaus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und kramt zusammen seinen Wust.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor,
Der will ihn zupfen an dem Ohr,
Ihn zausen an dem weißen Bart,
Nach solcher wilden Buben Art.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Der Frühling klopft und pocht ja schon,
Horcht, horcht, es ist sein munt'rer Ton.
Er pocht und klopfet, was er kann,
Mit seinen Blumenknospen an.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Es kommt der Junker Morgenwind,
Ein bausebackig rothes Kind,
Und bläst, daß alles klingt und klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit gold'nen Lanzen ein,
Der sanfte Schmeichler Blüthenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch.

Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch', und horch', ein Wiederhall,
Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein, du Frühlingsluft!

W. Müller.

Im Frühling.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blüh'n,
Und Schlüsselblumen d'runter.
Der Wiesengrund
Ist schön und bunt
Und malt sich täglich bunter.

D'rum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte;
Der solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüthe!

Hölty.

Der Morgen im Lenz.

Wie reizend, wie wonnig ist Alles umher!
Am Hügel wie sonnig, wie schattig am Wehr!
Dort spiegeln sich Erlen im blauen Krystall,
Hier wiegen sich Schmerlen im tosenden Fall.

Wie grünet die Aue so lieblich und mild,
Wie pranget im Thaue das Blumengefild!
Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth,
Schon schwillet die Aehre des Segens zum Brod!

Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain,
Die Brombeer' umranket das Felsengestein;
Die Bienen besummen die Matten entlang,
Die Frösche verstummen dem Lerchengesang.

Wie wonnig ist Alles, wie Alles so hehr,
Das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr,
Allüberall bieten sich Freuden uns an,
Zu schmücken hinieden die irdische Bahn.

W. G. Becker.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch' ein Singen, Pfeifen, Zwitschern,
Musizieren, Trililiren!
Frühling will nun einmarschiren,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Froh und flink sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Staar,
Und die ganze Vögelschaar
Wünschet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen!

Was sie uns verkündet neu,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort feldaus, feldein,
Singen, springen, scherzen!

Frühlingslied.

Der Lenz thut seinen Freudengruß
An Feld und Wald
In diesen hellen Tagen;
Das sieht der Winter mit Verdruß
Und machet Halt;
Es hilft ihm nicht sein Klagen.
Wird er nicht bald auf flücht'gen Fuß
Sich setzen, bald,
So wird man ihn verjagen.

Rückert.

---

1. Leise zieht durch mein Gemüth *)
Liebliches Geläute;
Klinge, kleines Fühlingslied
Kling' hinaus in's Weite!

2. Kling' hinaus bis an das Haus,
Wo die Veilchen sprießen:
Wenn du eine Rose schaust,
Sag' ich laß' sie grüßen!

a. Sprich zum Vöglein, was da singt
Auf dem schwanken Zweige,
Und zum Bächlein, das da klingt,
Daß mir keines schweige!

b. Schalle, Lied, was grünt und blüht
Hold im Abendscheine,
Wieg' in süßen Schlummer dann
Röschen, das ich meine.

*) Die Strophen 1 und 2 sind von Heinrich Heine, a und b von Hoffmann von Fallersleben.

Vöglein im Frühling.

Vöglein singen,
Vöglein springen
Wieder froh von Zweig zu Zweig;
Frühling sendet,
Frühling spendet
Futter viel, an Nahrung reich.

Kommt und esset
Und vergesset,
Daß der Winter nichts gebracht!
Euern Häusern
Zwischen Reisern
Nah' sich keines Frevlers Macht.

Wo ihr wohnet,
Da verschonet
Jedes gute Herz den Ort;
D'rum verweilet
Froh und eilet
Nur so bald nicht wieder fort!

Der euch schickte,
Der erquickte
Dadurch unser ganz Gemüth:

D'rum erklinget,
Zu ihm dringet
Unser Dank mit euerm Lied!

Vöglein im hohen Baum
Klein ist, man sieht es kaum,
Singt doch so schön!
Daß wohl von nah und fern
Alle die Leute gern
Horchen und steh'n.

Blümlein im Wiesengrund
Blühen so lieb und bunt,
Tausend zugleich,
Wenn ihr vorübergeht,
Wenn ihr die Farben seht,
Freuet ihr euch.

Wässerlein fließ' so fort,
Immer von Ort zu Ort,
Nieder in's Thal.
Dürsten nun Mensch und Vieh,
Kommen zum Bächlein sie,
Trinken zumal.

Habt ihr es auch bedacht,
Wer hat so schön gemacht
Alle die Drei?
Gott der Herr machte sie,
Daß sich nun spät und früh
Jedes dran freu'!

Hey.

Die Lerche!

Hört die Lerche! sie singt! —
Hoch in den bläulichen Lüften,
Ueber den grünenden Triften
Tönet ihr Lied!

Wie erklingt ihre melodische Brust
Uns zur Freude und Lust! —

Seht die Lerche! sie steigt! —
Hoch aus den himmlischen Räumen
Ruft sie den schlummernden Keimen:
„Grünet, der Winter entfleucht!“
Und der Gebärerin Schooß
Schmücken Halme und Moos.

Seht die Lerche! sie schwingt
Lustig ihr braunes Gefieder,
Und auf die Knospen hernieder
Schauet sie freundlich und singt:
„Krönet das liebliche Grün!“
— Und die Knospen erblüh'n.

Hört die Lerche! sie schwebt
Ueber der Erde Gewimmel
Preisend und dankend gen Himmel;
„Menschen,“ so singt sie, „erhebt
„Ueber die staubige Bahn
„Eure Herzen hinan!“

Krummacher.

Kuckucksruf.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald:
Lasset uns singen,
Tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrei'n:
Komm' in die Felder,
Wiesen und Wälder!
Frühling, Frühling stelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck trefflicher Held!
Was du gesungen,
Ist dir gelungen;
Winter, Winter räumet das Feld.

Hoffmann von Fallersleben.

Mailied.

Da kommt ja der liebliche Mai
Mit Knospen und Blüthen herbei!
Schon singet die Lerche,
Schon klappern die Störche,
Es mahnt uns des Kuckuck's Geschrei:
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!
Genießet den lieblichen Mai,
Die Blüthenzeit eilet vorbei!

Es blühet und duftet der Hain,
Die Luft ist belebend und rein;
Schon hüpft auf der Weide
Das Schäfchen vor Freude,
Es schreiet der Kuckuck darein:
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!
Genießet den schattigen Hain,
Eh' Stürme die Blätter zerstreu'n.

Hoch woget und wallet das Feld,
Von goldenen Saaten erhellt,
Den Segen erblickend
Singt laut und entzückend
Der Mensch, hört den Kuckuck durch's Feld:
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!
Genießet das wogende Feld,
Bald werden die Mandeln gestellt!

So raubet, was heut' uns erfreut,
Schon morgen die flüchtige Zeit.

Genossen, genossen,
Wenn Freuden uns sprossen!
Hört, hört wie der Kuckuck uns schreit:
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!
Genießet die Freuden noch heut
Und bindet die Flügel der Zeit!

J. W. L. Gleim.

Mailied.

Willkommen, lieber Mai! so schön
Hab' ich dich wahrlich nie geseh'n.
Die Luft ist warm, der Himmel blau,
Der Baum ist grün und grün die Au.

Die Nachtigall und Lerche singt,
Der Käfer schwirrt, das Lämmchen springt;
Und Jung und Alt und Groß und Klein
Wärmt sich am milden Sonnenschein.

Wie froh ist Alles, was da lebt;
Der Vogel, der in Lüften schwebt,
Und ich auf meiner Rasenbank
Bei aller Vögel Lustgesang!

Wie schön die Welt in voller Pracht!
Wie groß der Herr, der sie gemacht!
Sie preist, so weit ihr Raum nur geht,
Des Schöpfer's hohe Majestät.

Ihm will ich meine Freuden weih'n,
Und durch Genuß auch dankbar sein,
Ihm, der die Welt so voller Pracht,
Und diese Zeit so schön gemacht!

Hoelty.

Mailied.

Der Lenz ist gekommen mit Blüthen und Düften;
Der Schnee ist zerronnen vor wärmeren Lüften.
Der Himmel ist heiter, die Fluren sind sonnig,
Die Herzen sind weiter, das Leben so wonnig.

Und was wir erfahren und was wir genossen,
Und was uns seit Jahren vorüber geflossen,
Sei's Lust oder Leide, es muß uns entzücken,
Im Lenzesgeschmeide die Herzen entzücken.

Nach A. Mühling.
Fr. Hesekiel.

's Mailüfterl.

Wann's Mailüfterl waht,
Z'geht im Wald draust da Schnee,
Da heb'n die blauen Veigerln
Dö Köpferl'n auf d' Höh'.
Und d'Vögerln, de g'schlafen ham,
Durch d' Winterszeit,
Dö wern wieder munter
Und singen voll Freud'.
Und blüah'n amal d'Ros'n,
Is 's Herz nimmer trüab,
Denn d'Ros'nzeit is a
Dö Zeit für dö Liab.
Nur d' Ros'n, dö blüah'n
Schön frisch alli Jahr;
Aba d' Liab blüaht nur amal,
Und nacha is gar.
Jed's Jahr kimmt dö Früahling
Is Winter vorbei, — — —
Da Mensch aba hat nur
An anzig'n Mai!
Dö Schwalberln fliag'n furt,
Do sö ziag'n a wieder her,
Nur der Mensch, wann der furtziagt,
Der kummt nimmermehr!

Oberbayerisch.

Einladung in's Freie.

Komm' hinaus mit in's Feld,
Wenn der Lenz dir gefällt!
Schon schmückt er mit Blumen und Blüthen die Welt.

Komm' in Garten und Hain!
Ei, wie wird dich's erfreu'n,
Ein Zeuge der Freude des Frühlings zu sein!

Komm' hinaus in den Wald!
Horch', wie lieblich erschallt
Das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!

E. Anschuetz.

Ich weihe mein Liedchen dem Lenze,
Des Reimes sprossende Kränze
Ich weihe sie fröhlich dem Lenze!
Wie Sehnsucht zu Sehnsucht gefügt,
So schlossen den Bund sie vergnügt:
Die Sonne mit Listen zu locken,
Zu schmelzen des Winters Flocken,
Zu lösen den Chor der Bäche!
Da fühlt er erschreckt seine Schwäche;
Wir jagen ihn fort aus den Lüften
Mit kräftigen Blumendüften!
So weih' ich mein Lied dem Lenze.

Norwegisch.

Sommerlied.

Blaue Berge!
Von den Bergen strömt das Leben,
Reine Luft für Mensch und Vieh;
Wasserbrünnlein spät und früh
Müssen uns die Berge geben.

Frische Matten!
Grüner Klee und Dolden schießen;
An dem Halme, schlank und fein,
Glänzt der Thau wie Edelstein,
Und die klaren Bächlein fließen.

Schlanke Bäume!
Munt'rer Vögel Melodeien
Tönen im belaubten Reis,
Singen laut des Schöpfers Preis,
Kirsche, Birn' und Pflaum' gedeihen.

Grüne Saaten!
Aus dem zarten Blatt enthüllt sich
Halm und Aehre, schwanket schön,
Wenn die milden Lüfte weh'n,
Und das Körnlein wächst und füllt sich.

An dem Himmel
Strahlt die Sonn' im Brautgeschmeide,
Weiße Wölklein steigen auf,
Zieh'n dahin im stillen Lauf;
Gottes Schäflein geh'n zur Weide.

Herzensfrieden,
Woll' ihn Gott uns Allen geben!
O dann ist die Erde schön!
In den Gründen, auf den Höh'n
Wacht und singt ein frohes Leben.

Schwarze Wetter
Ueberzieh'n den Himmelsbogen,
Und der Vogel singt nicht mehr;
Winde brausen hin und her,
Und die wilden Wasser wogen.

Rothe Blitze
Zucken hin und zucken wieder,
Leuchten über Wald und Flur.
Bange harrt die Kreatur;
Donnerschläge stürzen nieder.

Gut Gewissen —
Wer es hat und wer's bewachet,
In den Blitz vom Weltgericht
Schaut er und erbebet nicht,
Wenn der Grund der Erde krachet.

Hebel.

Der Stieglitz.

Der Sommer rief: Ade!
Das thut dem Stieglitz weh;
Er hing sein Köpflein nieder,
Vergaß all' seine Lieder.
Wie oft ich ihn auch rief,
Es schien, als ob er schlief.

Jetzt war der Winter da,
Wie ging's dem Stieglitz nah!
Er zog sein buntes Kleid aus,
Und sah voll Gram und Leid aus.
Er saß so still und stumm,
Und sah sich nicht 'mal um.

Und endlich schmolz der Schnee,
Der Stieglitz rief: Juchhe!
Die Sonne schien auf's Bauer,
Da war hinweg die Trauer.
Der Stieglitz sprang und sang,
Daß es gar lieblich klang.

Er sprang vor Freud und Lust
Und sang aus voller Brust:
„Jetzt kommt die schöne Zeit an;
Ich zieh' mein buntes Kleid an:
Willkommen, Sonnenschein,
Jetzt will ich lustig sein!"

Herr Stieglitz kannst Du sein
Schon froh beim Sonnenschein,

So will ich tanzen, springen,
So will ich fröhlich singen
Nicht nur im Sonnenschein:
Der ganze Lenz ist mein!

Hoffmann von Fallersleben.

Herbstlied.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder
Und der Herbst beginnt.
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube
Aus dem Rosenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländе reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemalt.

Sieh' wie hier die Dirne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt!
Dort mit leichten Schritten
Jene gold'nen Quitten
In den Landhof trägt!

Flinke Träger springen
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut von Stroh!

Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondesglanz.
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz.

v Salis.

Der Winter.

Keine Blumen blüh'n;
Nur das Wintergrün
Blickt durch Silberhüllen,
Und das Fenster füllen
Blümchen roth und weiß,
Aber nur von Eis.

Ach kein Vogelsang
Tönt mit frohem Klang;
Nur die Winterweise
Jener kleinen Meise,
Die am Fenster schwirrt,
Und nach Futter girrt.

Oede steht der Hain,
Wo die Vögelein
Sonst im grünen Schatten
Ihre Nester hatten.
Flieht den öden Hain,
Kehrt in's Zimmer ein!

Kalter Januar!
Hier werd' ich fürwahr,
Unter frohen Spielen
Deinen Frost nicht fühlen.
Walte immerdar,
Kalter Januar!

Hölty.

Winterlied.

Wie ruhest Du so stille
In Deiner weißen Hülle,
Du mütterliches Land!
Wo sind des Frühlings Lieder,
Des Sommers bunt Gefieder
Und Dein beblümtes Festgewand?

Du schlummerst nun entkleidet;
Kein Lamm und Schäflein weidet
Auf Deinen Au'n und Höh'n.
Der Vöglein Lied verstummet,
Und keine Biene summet;
Doch bist Du auch im Schlummer schön.

Die Zweig' und Aestlein schimmern,
Und tausend Lichter flimmern,
Wohin das Auge blickt!
Wer hat Dein Bett bereitet,
Die Decken Dir gebreitet,
Und Dich so schön mit Reif geschmückt?

Der gute Vater droben
Hat Dir Dein Kleid gewoben,
Er schläft und schlummert nicht.
So schlumm're denn in Frieden!
Der Vater weckt die Müden
Zu neuer Kraft und neuem Licht.

Bald in des Lenzes Wehen
Wirst Du verjüngt erstehen
Zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder;
Dann Erde, stehst Du wieder
Mit einem Blumenkranz im Haar.

F. A. Krummacher.

Winterlied.

Mein Sohn, wo willst Du hin so spät?
Geh' nicht zum Wald hinaus, —
Die Schwester find'st Du nimmermehr,
O bleib' bei mir im Haus.
Da drinnen ist's so kalt, so rauh,
Und heftig weht der Wind;
Bist ganz allein im weiten Wald,
O bleib' bei mir, mein Kind.
O Mutter, Mutter, laß' mich zieh'n,
Trock'ne die Thrän' im Blick,
Die Schwester find' ich ganz gewiß
Und bring' sie uns zurück.
Bis ich sie find', ist doch kein Rast,
Ist doch kein' Ruhe hier;
Den Schnee und Wind bin ich gewohnt,
Bald kehr' ich heim zu Dir.
Die Mutter sah ihm lange nach,
Er ging zum Wald hinaus;
Der Wind ward still, die Nacht verging,
Doch er kehrt nicht zum Haus.
Und der Schnee zerschmolz,
Der Wind verweht,
Kam wieder Sonnenschein —
Und Blüth' und Blätter überall:
Die Mutter blieb allein!

Schwedisch.

Hoffnung.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne,

Blaſt nur ihr Stürme, blaſt mit Macht,
Mir ſoll darob nicht bangen:
Auf leiſen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geſchehen,
Und lacht in den ſonnigen Himmel hinauf,
Und möchte vor Luſt vergehen.

Sie flicht ſich blühende Kränze in's Haar
Und ſchmückt ſich mit Roſen und Aehren
Und läßt die Brünnlein rieſeln klar,
Als wären es Freudenzähren.

Drum ſtill, und wie es frieren mag,
O Herz, gib Dich zufrieden!
Es iſt ein großer Maientag
Der ganzen Welt beſchieden.

Und wenn Dir oft auch bangt und graut,
Als ſei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut:
Es muß doch Frühling werden!

Geibel.

Abſchied.

Winter Ade!
Scheiden thut weh.
Aber Dein Scheiden macht,
Daß mir das Herze lacht.
Winter Ade!
Scheiden thut weh.

Winter Ade!
Scheiden thut weh.
Gerne vergeſſ' ich Dein,
Kannſt immer ferne ſein!
Winter Ade!
Scheiden thut weh.

Winter Ade!
Scheiden thut weh.
Gehst Du nicht bald nach Haus,
Lacht Dich der Kuckuck aus.
Winter Ade!
Scheiden thut weh.

Hoffmann von Fallersleben.

Vor Weihnachten.

Die Kindlein sitzen im Zimmer
— Weihnachten ist nicht mehr weit —
Bei traulichem Lampenschimmer
Und jubeln: „es schneit, es schneit!“

Das leichte Flockengewimmel
Es schwebt durch die dämmernde Nacht
Herunter vom hohen Himmel,
Vorüber am Fenster so sacht.

Und wo ein Flöckchen im Tanze
Den Scheiben vorüberschweift,
Da flimmert's in silbernem Glanze
Vom Lichte der Lampe bestreift.

Die Kindlein sehn's mit Frohlocken,
Sie drängen an's Fenster sich dicht,
Sie verfolgen die silbernen Flocken;
Die Mutter lächelt und spricht:

„Wißt, Kinder, die Engelein schneidern
Im Himmel jetzt früh und spät;
An Puppenbettchen und Kleidern
Wird auf Weihnachten genäht.

Da fällt von Jäckchen und Röckchen
Manch' silberner Flitter beiseit,
Von Bettchen manch' Federflöckchen;
Auf Erden sagt man: es schneit.

Und seid Ihr lieb und vernünftig,
Ist manches für Euch auch bestellt;
Wer weiß, was Schönes Euch künftig
Vom Tische der Engelein fällt!"

Die Mutter spricht's; — vor Entzücken
Den Kleinen das Herze da lacht,
Sie träumen mit seligen Blicken
Hinaus in die zaub'rische Nacht.

Karl Gerock.

Des fremden Kindes heiliger Christ.

Es läuft ein frommes Kind
Am Abend vor Weihnachten
Durch eine Stadt geschwind,
Die Lichter zu betrachten,
Die angezündet sind.

Es steht vor jedem Haus
Und sieht die hellen Räume,
Die drinnen schau'n heraus,
Die lampenvollen Bäume;
Weh' wird's ihm überaus.

Das Kindlein weint und spricht:
„Ein jedes Kind hat heute
Ein Bäumchen und ein Licht,
Und hat d'ran seine Freude,
Nur blos ich armes nicht.

An der Geschwister Hand,
Als ich daheim gesessen,
Hat es mir auch gebrannt;
Doch hier bin ich vergessen,
In diesem fremden Land.

Läßt mich denn Niemand ein
Und gönnt mir auch ein Fleckchen?
In all' den Häuserreih'n
Ist denn für mich kein Eckchen,
Und wär' es noch so klein?

Läßt mich denn Niemand ein?
Ich will ja selbst nichts haben;
Ich will ja nur am Schein
Der fremden Weihnachtsgaben
Mich laben ganz allein."

Es klopft an Thür und Thor,
An Fenster und an Laden;
Doch Niemand tritt hervor,
Das Kindlein einzuladen;
Sie haben drin kein Ohr.

Ein jeder Vater lenkt
Den Sinn auf seine Kinder;
Die Mutter sie beschenkt,
Denkt sonst nichts mehr, noch minder;
An's Kindlein Niemand denkt.

„O lieber, heil'ger Christ!
Nicht Mutter und nicht Vater
Hab' ich, wenn Du's nicht bist;
O sei Du mein Berather,
Weil man mich hier vergißt!"

Das Kindlein reibt die Hand,
Sie ist vom Frost erstarret;
Es kriecht in sein Gewand
Und in dem Gäßlein harret,
Den Blick hinaus gewandt.

Da kommt mit einem Licht
Durch's Gäßlein hergewallet
Im weißen Kleide schlicht
Ein ander Kind; — wie schallet
Es lieblich, da es spricht:

Ich bin der heil'ge Christ,
War auch ein Kind vordessen,
Wie Du ein Kindlein bist;
Ich will Dich nicht vergessen,
Wenn alles Dich vergißt.

Ich bin mit meinem Wort
Bei Allen gleichermaßen;
Ich biete meinen Hort
So gut hier auf den Straßen,
Wie in den Zimmern dort.

Ich will Dir Deinen Baum,
Fremd Kind, hier lassen schimmern,
Auf diesem offnen Raum,
So schön, daß die in Zimmern
So schön sein sollen kaum.

Da deutet mit der Hand
Christkindlein auf zum Himmel,
Und droben leuchtend stand
Ein Baum voll Sterngewimmel
Vielästig ausgespannt.

So fern und doch so nah,
Wie funkelten die Kerzen!
Wie ward dem Kindlein da,
Dem fremden, still zu Herzen,
Da 's seinen Christbaum sah!

Es ward ihm, wie ein Traum;
Da langten hergebogen
Englein herab vom Baum
Zum Kindlein, das sie zogen
Hinauf zum lichten Raum.

Das fremde Kindlein ist
Zur Heimath jetzt gekehret,
Bei seinem heil'gen Christ,
Und was hier wird bescheeret,
Es dorten leicht vergißt.

Rückert.

C. † M. † B. †

Die heiligen drei König' aus Morgenland,
Die haben das Glück in der hohlen Hand,
Waldhauser treibt den Feind hinaus,
Der schwarze Kaspar weiht das Haus,
Der Melcher macht Riegel und Verschluß,
Damit die Weih d'rin bleiben muß.

IV.

Heimath und Fremde.

Reisespruch.

Wer reisen will,
Der schweig' fein still,
Geh' steten Schritt,
Nehm' nicht viel mit,
Tret' an am frühen Morgen
Und lasse heim die Sorgen.

Philander von Sittenwald.

Reisesegen.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Thal und Strom und Feld.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust,
Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott laß' ich nur walten:
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd' und Himmel will erhalten,
Hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt!

Eichendorff.

Wanderlied.

Wohlauf in Gottes schöne Welt,
Ade, ade!
Die Luft ist blau und grün das Feld,
Ade, ade!
Die Berge glüh'n wie Edelstein,
Ich wandle mit dem Sonnenschein,
Ade, ade!
In's weite Land hinein.

Du traute Stadt am Bergeshang
Ade, ade!
Du hoher Thurm, Du Glockenklang
Ade, ade!
Ihr Häuser alle, wohlbekannt,
Noch einmal wink' ich mit der Hand,
Ade, ade!
Und nun seitab gewandt!

An meinem Wege fließt der Bach
Ade, ade!
Der ruft den letzten Gruß mir nach,
Ade, ade!
Ach Gott, da wird so eigen mir,
So milde weh'n die Lüfte hier,
Ade, ade!
Als wär's ein Gruß von ihr!

Ein Gruß von ihr, so treu gesinnt,
Ade, ade!
Doch nun den Berg hinab, geschwind!
Ade, ade!
Wer wandern will, der darf nicht steh'n,
Der darf niemals zurücke seh'n,
Ade, ade!
Muß immer weiter geh'n!

Rodenberg.

Heimath, Ade!

Heut' muß geschieden sein, Heimath, Ade!
Tausend mal denk' ich dein, Heimath, Ade!
Deiner in Ernst und Schmerz,
Deiner in Lust und Scherz
Denkt stets mein treues Herz, Heimath, Ade!

Dein auch im fernen Land, Heimath, Ade!
Bleib' ich mit Herz und Hand, Heimath, Ade!
Höher als Gut und Geld
Preis' ich in aller Welt
Heimathlich Haus und Feld, Heimath, Ade!

Die mir so Vieles gab, Heimath, Ade!
Reich' mir den Wanderstab, Heimath, Ade!
Ist mir das Herz so schwer,
Trennt uns auch Land und Meer,
Denk' ich der Wiederkehr, Heimath, Ade!

Abschied von der Heimath.

Thränen hab' ich viele, viele geweint,
Daß ich scheiden muß von hier,
Doch mein lieber Vater hat es gemeint,
Aus der Heimath wandern wir.
Heimath, heute wandern wir
D'rum auf ewig von Dir!
D'rum Ade, so lebe wohl,
D'rum Ade, theu're Heimath, lebe wohl!

Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten,
Und ihr, meine Blümelein!
Darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten,
Denn es muß geschieden sein.
Liebe Blümelein weint mit mir,
Heute scheide ich von hier!
D'rum Ade, so lebe wohl,
D'rum Ade, theu're Heimath, lebe wohl!

Lebet wohl, ihr grünen, blumigen Felder,
Wo ich manches Sträußlein band,
Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder,
Wo ich kühlen Schatten fand.
Berg' und Thäler, stille Au'n,
Werd' ich nimmer mehr schau'n!
Drum Ade, so lebe wohl,
Drum Ade, theu're Heimath, lebe wohl!

Lebet wohl, so ruf' ich traurig,
Ruf' vom Berg hinab in's Thal,
Heimath, Heimath, seh' ich nimmermehr dich wieder?
Seh' ich dich zum letztenmal?
Dunkel wird es ringsumher,
Und mein Herz ist so schwer!
Drum Ade, so lebe wohl,
Drum Ade, theu're Heimath, lebe wohl!

Ach Gott, wie weh thut Scheiden,
Hat mir mein Herz verwund't,
So trab' ich über Haiden,
Und traure zu aller Stund!
Der Stunden, der sind allzuviel,
Mein Herz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Hätt mir ein Gärtlein koren,
Von Veil und grünem Klee;
Ist mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh,
Ist mir erfror'n bei Sonnenschein,
Ein Kraut je länger je lieber,
Ein Blümlein vergiß nicht mein.

Das Blümlein, das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine,
Ihr Mündlein, das ist zart,

Ihr' Aeuglein, die sind hübsch und fein,
Wenn ich an sie gedenke,
So wollt' ich gern bei ihr sein.

Mich dünkt in all' mein Sinnen,
Und wenn ich bei ihr bin,
Sie ist ein Kaiserinne,
Kein' lieber ich je gewinn!
Hat mir mein junges Herz erfreut,
Wenn ich an sie gedenke,
Verschwunden ist all' mein Leid!

O theuere Heimath!

Würziger Hauch durchweht die Blüthenwipfel,
Feierlich senkt zur Erde sich die Nacht;
Still ist der See, der Alpen ferne Gipfel
Strahlen verklärt in gold'ner Abendpracht.
O theu're Heimath, wonniges Land!
Innig bleibt immer mein Herz nur dir zugewandt!

Laßt uns den Abend feiern hier im Freien,
Kommt in das Thal, zu wandeln Hand in Hand,
Laßt dem Gesang die letzte Stunde weihen,
Lieblich ertönet das Echo längs dem Strand.
O theu're Heimath, wonniges Land!
Innig bleibt immer mein Herz nur Dir zugewandt!

Hell ist der Mond am Himmel aufgestiegen,
Sendet uns grüßend seine Strahlen zu,
Nieder vom Berg des Alphorn's Klänge wiegen,
Laden uns ein zur sanften Bergesruh'.
O theu're Heimath, wonniges Land!
Innig bleibt immer mein Herz nur dir zugewandt.

Heimath, süße Heimath!

Wenn weit in den Landen
Wir zogen umher,
Wie die Heimath, so fanden
Kein Plätzchen wir mehr;
Hast draußen auch erklommen
Der Wonne Gipfel du,
Es wird dir nimmer werden
Der Heimath holde Ruh.
Heimath, o Vaterland!
Nichts gleicht der lieben Heimath,
Dem theuern Vaterland!

Umrauschen auch Freuden
Und Glanz unsern Sinn,
Doch immer zieht Sehnsucht
Zur Heimath uns hin;
Die Reize, die die Hütte
Der Heimath uns enthält,
Sie bietet so entzückend
Kein Ort wohl auf der Welt.
Heimath, o Vaterland!
Nichts gleicht der lieben Heimath,
Dem theuern Vaterland!

Der Heimath beraubet,
Lacht nimmer das Glück;
O gebt mir mein Dörfchen,
Mein Hüttchen zurück!
Wie lieblich dort das Liedchen
Der Vögel mir erklang;
Ach, hörte ich doch wieder
Den lieben, holden Sang!
Heimath, o Vaterland!
Nichts gleicht der lieben Heimath
Dem theuern Vaterland!

(Nach dem irischen Volkslied „Home sweet Home" von Robert Burns, übersetzt von Ferd. Freiligrath).

Traute Heimath meiner Lieben
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl; und dennoch trüben
Sehnsuchtsthränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen,
Von beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütte, voll Verlangen,
Denk' ich immer noch an euch.

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog,
An den Birnbaum, der daneben
Auf das nied're Dach sich bog.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Wieder hallt in meinem Ohr.

Traute Heimath meiner Väter,
Wird an deines Friedhof's Thür
Wohl einst früher oder später
Auch ein Ruheplätzchen mir?

v. Salis.

Abschied.

So leb' denn wohl du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt von dir hinaus,
Wir zieh'n betrübt und traurig fort,
Noch unbestimmt, an welchen Ort.

So leb' denn wohl, du schönes Land,
In dem ich hohe Freuden fand;
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergeß' ich dein.

Auch du leb' wohl, mein trauter Freund,
Und wenn die Sonne nicht mehr scheint,
So denk ich oft an dich zurück,
Denn du warst stets mein größtes Glück.

Und kehr' ich nicht zurück zu dir,
So wahre Deine Liebe mir;
Denn Deine Liebe macht mich reich,
Sonst gilt mir Alles, Alles gleich!

Der Wanderer.

Ein Sträußel am Hut, den Stab in der Hand,
Zieht einsam der Wanderer von Lande zu Land.
Er sieht manche Städte, er sieht manchen Ort,
Doch fort muß er wieder, muß weiter fort.

Viele Blumen am Wege, die sieht er da steh'n,
Der Wand'rer muß leise vorüber geh'n.
Sie duften so herrlich, sie duften so schön!
Doch fort muß er wieder, muß weiter zieh'n.

Da sieht er ein Häuschen, am Felsen gebaut,
Von schattigen Bäumen so herrlich belaubt;
Da thut's ihm gefallen, da sehnt er sich hin,
Doch fort muß er wieder, muß weiter zieh'n.

Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, Du Wandersmann!"
Sie sieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand,
Doch fort muß er wieder in ein anderes Land.

Es bietet das Leben ihm manchen Genuß,
Das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß;
Da steht er am Grabe und schauet zurück:
Hat wenig genossen das irdische Glück!

Es ist bestimmt in Gottes Rath.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen ach! so sauer fällt,
Als Scheiden, ja Scheiden!

So Dir geschenkt ein Knöspiein was,
So thu' es in ein Wasserglas, —
Doch wisse:
Blüht morgen Dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf:
Das wisse, ja wisse!

Und hat Dir Gott ein Lieb bescheert,
Und hältst Du es recht innig werth,
Das Deine:
Es wird wohl wenig Zeit um sein,
Dann läßt es Dich so gar allein,
Dann weine, ja weine!

Nur mußt Du mich auch recht verstehn,
Ja recht verstehn:
Wenn Menschen auseinandergehn,
So sagen sie: auf Wiedersehn!
Ja Wiedersehn!

E. Frhr. v. Feuchtersleben.

Reiselied.

Ueber Reisen kein Vergnügen,
Wenn Gesundheit mit uns geht;
Hinter mir die Städte liegen,
Berg und Waldung vor mir steht.
Jenseit, jenseit glänzt der Himmel heiter;
Rege Sehnsucht treibt mich weiter
Thalab, bergauf, durch Feld und Wald!

Schau' Dich um mit freiem Blicke,
Sieh', da liegt die weite Welt;
In der Stadt blieb Sorg' zurücke,
Die den Sinn gefangen hält.
See und Land in neuem Schimmer,
Erd' und Himmel im Geflimmer
Schön sich zu einem Glanz verband.

L. Tieck.

Wanderlied.

Vögel singen, Blumen blühen,
Grün ist wieder Wald und Feld!
O so laßt uns ziehn und wandern
Von dem einen Ort zum andern
Durch die weite, grüne Welt!

Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall,
Freude säuselt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

Nun so laßt uns ziehn und wandern,
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgünen Wälder
In die neue Welt hinein!

Hoffmann von Fallersleben.

Zitherbubens Morgenlied.

Heiter und wohlgemuth
Wandert das junge Blut,
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt!

Husch, husch, mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin,
Schaffe sich Unverstand
Sorgen um gold'nen Tand.

Ueberall Sonnenschein,
Geht's in die Welt hinein,
Wölbt Dir der Baum sein Dach,
Rinnet zum Trunk der Bach.

Griesgram sieht Alles grau,
Freude malt Grün und Blau,
Rings wo der Himmel blaut,
Frohsinn sein Nestchen baut.

Hin und her durch das Land,
Frische Luft, Freundeshand,
Ehrlich und leichtes Blut,
Mädchen! ich bin Dir gut!

Leben, bist Du so schön,
Wenn wir landeinwärts geh'n,
Schattenspiel an der Wand, —
Schaut doch den bunten Tand.

Nun Ade, mein lieb Heimathland!
Lieb Heimathland, Ade!
Es geht jetzt fort zum fernen Strand,
Lieb Heimathland, Ade!
Und so sing' ich denn mit frohem Muth,
Wie man singet, wenn man wandern thut,
Lieb Heimathland, Ade!

Wie Du lachst mit Deines Himmels Blau,
Wie Du grüßest mich mit Feld und Au;
Gott weiß, zu Dir steht stets mein Sinn,
Doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin,
Lieb Heimathland, Ade!

Begleitest mich, du lieber Fluß,
Bist traurig, daß ich wandern muß
Vom moos'gen Stein am wald'gen Thal,
Da grüß' ich Dich zum letzten Mal,
Lieb Heimathland, Ade!

Weiß und Blau.

Wenn ich zum heitern Himmel schau',
So strahlt er freundlich weiß und blau,
Dann denk' ich an mein Heimathland
Wo ich der Jugend Himmel fand.

Und pflück' ich mir im Morgenlicht
Ein lieblich-schön Vergißmeinnicht,
Und fällt ein Thränlein d'rauf als Thau,
Lacht's mir entgegen weiß und blau,

Begrüßt mich auf der grünen Au
Des Freundes Auge weiß und blau,
Denk' ich im Heimathland zu sein,
Wo Augen grüßen treu und rein.

Denn rein und treu heißt weiß und blau,
D'rum ich auf diese Farben bau',
Und wo sie hoch am Banner weh'n,
Ist's eine Lust, voran zu geh'n!

Bayerisch.

Das Steierland.

Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust,
Bis zum Wendenland am Bett der Saav,
Wo die Sennerin frohe Jodler singt,
Und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt.

Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
Ist mein liebes, theures Heimathland!

Wo im dunklen Wald froh das Rehlein springt,
Droben auf gar steiler Bergeshöh',
Wo das Bächlein klar aus den Gletschern rinnt,
Und die Gemse klimmt am Felsenrand:
Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
Ist mein liebes, theures Heimathland!

Wenn im Thal der Alp die Schalmei ertönt,
Unter Glockenklang mit heitrem Lied,
Kommt der Hirtenbub mit den Küh'n daheim,
Zu der allerliebsten Maid.
Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
Ist mein liebes, theures Heimathland!

Steirisch.

Sehnsucht.

Ich wollt', ich wär' ein Vögelein,
Könnt' schweben über Berg und Hain!

Könnt' fliegen über's weite Meer,
Und wieder zu der Heimath her.

Denn ach, die Welt ist gar zu schön!
Ich möcht' sie aller Orten seh'n.

Unterländers Heimweh.

Drunten im Unterland,
Da ist's halt fein!
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland,
Drunten im Unterland
Möcht' i wohl sein!

Kalt ist's im Oberland,
Drunten ist's warm,
Oben sind d' Leut' so reich,
D' Herzen sind gar net weich,
Und seh'n mi net freundli an,
Werdet net warm.

Aber da unten rum,
Da sind d' Leut' arm,
Aber so froh und frei,
Und in der Liebe treu,
Drum sind im Unterland
D' Herzen so warm.

Gottl. Weigle.
Schwäbisch.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier!
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier!
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh!

Mein Norden, mein Hochland, lebt wohl, ich muß zieh'n!
Du Wiege von Allem, was stark und was kühn!
Doch, wo ich auch wand're, und wo ich auch bin,
Nach den Hügeln des Hochland's steht immer mein Sinn!

Lebt wohl, ihr Gebirge, mit Häuptern voll Schnee,
Ihr Schluchten, ihr Thäler, Du schäumender See,
Ihr Wälder und Klippen, so grau und bemoost,
Ihr Stürme, die zornig durch Felsen ihr tost!

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier!
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier!
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Robert Burns. Uebersetzt von Freiligrath.

Schwyzer Heimweh.

Herz, mys Herz, warum so trurig?
Und was soll das Ach und Weh?
's ist so schön in frömde Lande!
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

Was mer fehl? Es fehl mer Alles,
Bi so gar verlorne hie,
Sig es schön in frömde Lande
Doch es Heimeth wird es nie.

A i d's Heimeth möcht' i wieder,
Aber bald, Du Liebe, bald,
Möcht' zum Aetti*), möcht' zum Müetti**)
Möcht' zu Berg und Fels und Wald.

Keine het i 's lieb hie auße,
Keine gibt so freundlich d'Hand,
Und kei's Chindli***) will mer lache,
Wie daheim im Schwyzerland.

Herz, mys Herz, i Gottes Name
's ist es Lyde†), gieb di drey,
Will der Herr, so channer helfe,
Daß mer bald im Heimeth sy!

J. R. Wyß.

Herz, mein Herz, warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
's ist ja schön im fremden Lande;
Herz, mein Herz, was fehlt Dir mehr!

Was mir fehlt? Mir fehlt hier Alles!
Bin so ganz verlassen hie;
Zwar ist's schön im fremden Lande,
Doch zur Heimath wird es nie.

*) Aetti: Vater, **) Müetti: Mutter, ***) Chindi: Kindchen, †) Lyde: Leiden.

Möcht' die Berge wiedersehen,
Und die blauen Gletscher dran,
Wo die Gemsen muthig klettern,
Und kein Jäger vorwärts kann.

Möcht' die Glocken wieder hören,
Wenn der Hirt zu Berge treibt,
Und die Kinder lustig springen
Und kein Lamm zu Hause bleibt.

Wieder sehn die bunten Häuschen,
Und vor alle Thüren geh'n,
Nachbarsleute freundlich grüßen,
Und mit Freunden traulich steh'n.

Möcht' auf Flur und Höhen steigen,
Möcht' an heitern, blauen See'n,
Wo der Bach am Felsen schäumet
Unser Dörflein wiederseh'n.

Keiner hat uns lieb da draußen,
Keiner drückt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen,
Wie daheim im Schweizerland.

In die Heimath möcht' ich wieder,
Aber bald, ach ja, recht bald,
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Bergen, Thal und Wald.

Auf und fort, und führ' mich wieder,
Wo 's mir jung so wohlgefiel.
Hab' nicht Lust und hab' nicht Freude,
Bis in meinem Dorf ich bin.

Herz, mein Herz, o laß' das Trauern,
's ist ein Schicksal, füg' Dich drein;
Will es Gott, der kann's ja lenken,
Daß wir bald zu Hause sein.

J. R. Wyß.
Schweizerisch.

V.

Freundschafts-, Liebes- und Tanzlieder.

Freundschaft.

Der Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
  Der ist mein Freund,
  So wenig er es scheint.

Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt und nichts verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut,
Und mir vergibt, eh' ich's bereut:
  Der ist mein Feind,
  So freundlich er auch scheint.

Weiße.

Die Liebe.

Die Liebe, mein Gott, die Liebe,
Wo nehmen die Menschen sie her?
Man holt sie doch nicht wie die Perle
Aus fernem, aus tiefem Meer?

Die Liebe, o Gott, die Liebe,
Wie kommt sie den Menschen in's Herz?
Man gräbt sie doch nicht in Schachten
Wie edles Gestein von Erz?

Die Liebe, o Gott, die Liebe,
Wer sie dem Menschen wohl gab?
Es warf sie doch nicht wie ein Sternlein
Des Nachts der Himmel herab?

Ich ahn' es, die Lieb' ist das Rauschen
Des Wassers, im Felsenquell,
Ich fühl' es, sie gleichet dem Dufte
Der Rose im Walde, so hell.

Kindesliebe.

Tief hast Du, Höchster, Dein Gebot
Mir in das Herz geschrieben!
Die Eltern sollst Du bis in Tod
Verehren und sie lieben.
O dieser theuern, süßen Pflicht,
Vergesse meine Seele nicht!

Von meiner zarten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes,
Mehr als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes.
Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
So zärtlich und so gut gesinnt.

Hilf, weil ich lebe, daß ich sie
Auch wieder zärtlich liebe,
Gern ihnen folge und sie nie
Erzürn' und nie betrübe:
So werd' ich ihre Freude sein,
Und selbst Dich, o mein Gott, erfreu'n.

Burmann.

Geschwisterliebe.

Bruder: Sieh' Schwesterchen! den schönen Apfel hier;
O komm' und iß' ihn doch mit mir!

Schwester: Ja, Brüderchen, allein was geb' ich Dir dafür?
Bruder: Mir? Nichts! denn äß' ich ihn allein,
So würd' er mich nicht sehr erfreu'n,
Und wär' er auch noch zehnmal größer.
Theil' ich ihn aber hübsch mit Dir,
Dann, Liebe! o dann schmecket mir
Die Hälfte wohl noch zehnmal besser.

Weiße.

Treue Liebe.

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann!
Hab' Dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du hast das Herze mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' Andre lieb',
Als Dich allein!

Blau ist ein Blümelein
Das heißt Vergißnichtmein,
Dies Blümlein leg' an's Herz
Und denke mein!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich;
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei Dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht,
Flög' schnell zu Dir!
Schöß' mich ein Jäger todt,
Fiel ich in Deinen Schooß;
Sähst Du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann.

Aus dem Thüringer Wald.

Das Geheimniß.

Du frägst mich, Mädchen, was flüsternd der West
Vertraue den Blüthenglocken?
Warum von Zweige zu Zweig im Geäst
Die zwitschernden Vögel sich locken?

Warum an Knospe die Knospe sich schmiegt,
Und Wellen mit Wellen zerfließen?
Und dem Mondstrahl, der auf den Kelchen sich wiegt,
Die Violen des Nachts sich erschließen?

O thörichtes Fragen! wem Wissen frommt,
Nicht kann ihm die Antwort fehlen;
Drum warte Kind, bis die Liebe kommt,
Die wird Dir Alles erzählen!

Graf v. Schack.

Andenken.

Ich denke Dein
Wenn durch den Hain
Der Nachtigallen
Accorde schallen.
Wann denkst Du mein?

Ich denke Dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle.
Wo denkst Du mein?

Ich denke Dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Thränen.
Wie denkst Du mein?

O denke mein
Bis zum Verein
Auf besser'm Sterne?
In jeder Ferne
Denk ich nur Dein!

Matthison

Vergißmeinicht.

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf uns'rer grünen Au,
Sein Aug' ist wie der Himmel,
So heiter und so blau.
Es weiß nicht viel zu reden
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: Vergißmeinnicht!

Wenn ich zwei Aeuglein sehe,
So heiter und so blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf uns'rer grünen Au.
Da kann ich auch nicht reden,
Und nur mein Herze spricht,
So bange und so leise,
Und nur: Vergißmeinnicht!

Hoffmann von Fallersleben.

Das Taubenpaar.

Zwei Tauben kosten im Nestlein
In Liebesschmeichelei.
Da fiel herab ein Aestlein,
Erschlagend sie, die Zwei.

Ein Glück, daß es erschlagen,
Eins an dem andern dicht,
So härmt sich doch mit Klagen
Eins um das andre nicht.

Böhmisch.

Du bist wie eine Blume
So hold, so schön, so rein;
Ich schau Dich an und Wehmuth
Schleicht mir in's Herz hinein.

Mir ist als ob ich die Hände
Auf's Haupt Dir legen sollt'!
Beten, daß Gott Dich erhalte,
So rein, so schön, so hold!

H. Heine.

Der Rekrut.

Sonst kam mein Johnie zur Stadt vom Land,
In schäbiger Mütze mit schäbigem Rand,
Nun hat er 'nen Hut, die Feder darüber,
Juchhei! braver Johnie, stutz' auf Deinen Biber!

Stutz' Deinen Biber und stutz' ihn mir fein,
s' geht über die Grenze, durch feindliche Reih'n!
Dort pfeifen die Kugeln, herüber, hinüber,
Juchhei! braver Johnie, stutz' auf Deinen Biber!

Pfeifen die Kugeln Dir um das Gesicht,
So denk' an Dein Mädchen und fürchte Dich nicht!
Und bringst auch 'nen Hieb mit auf der Wange querüber,
Juchhei! braver Johnie, ich hab' Dich nur lieber!

Robert Burns.

Schottisch.

John Anderson, mein Lieb!
Wir haben uns geseh'n,
Wie rabenschwarz Dein Haar,
Die Stirne glatt und schön!

Nun Glätte nicht, noch Locke,
Der schönen Stirne blieb,
Doch segne Gott Dein schneeig Haupt,
John Anderson, mein Lieb!

John Anderson, mein Lieb!
Wir klommen froh bergauf,
Und manchen heitern Tag
Begrüßten wir im Lauf!

Nun abwärts Hand in Hand,
Froh wie's bergauf uns trieb,
Und unten sel'ges Schlafengeh'n,
John Anderson, mein Lieb!

Robert Burns.

(Nach anderer Uebersetzung.)

John Anderson, mein Lieb, John,
Als wir ein junges Paar,
War Deine Brau so buschig,
So rabenschwarz Dein Haar.

Nun ist die Braue licht, John,
Auf Deinem Scheitel blieb
Nur Schnee, doch Gottes Segen Dir,
John Anderson, mein Lieb!

John Anderson, mein Lieb, John,
Bergan stiegst Du mit mir,
Und manchen frohen Tag, John,
Hab' ich verlebt mit Dir!

Nun wanken wir bergab, John,
Gib mir die Hand, o gib!
Daß drunten wir zusammen ruh'n,
John Anderson, mein Lieb!

Robert Burns.
Schottisch.

Frohe Botschaft.

Chimmt a Vogerl geflogen,
Setzt sich nieder auf main Fuß,
Hat a Zetterl im Goscherl
Und vom Diarndl a Gruß.

Hast mi allweil vertröstet
Uff die Summeri-Zeit
Und der Summer is chimma
Und mei Schatzerl is weit.

Dahaim is main Schatzerl,
In der Fremd' bin i hier;
Und es fragt halt chein Chatzerl,
Chein Hunderl nach mir.

Liebes Vogerl, flieg weiter,
Nimm a Gruß mit, a Kuß!
Und ich chan di nit b'gleita,
Weil i hier bleiba muß.

Bäuerle & Wenzel.
Schweizerisch.

Wem steht das Kränzchen?

Ei, im Felde, ei, im Felde
Stehet eine junge Linde;
Unter dieser jungen Linde
Steht ein Zelt, ein glänzend weißes;

In dem Zelte steht ein Tischchen,
Hinter diesem Tisch ein Mädchen
Windet einen Kranz aus Blumen,
Welche sie im Garten pflückte.
„Wer wird einst das Kränzchen tragen?
Trägt das Kränzchen einst ein Alter?
Ei dem Alten steht kein Kränzchen
Und er soll mich nicht bekommen.“ —

Ei, im Felde, ei, im Felde
Stehet eine junge Linde;
Unter dieser jungen Linde
Steht ein Zelt, ein glänzend weißes;
In dem Zelte steht ein Tischchen,
Hinter diesem Tisch ein Mädchen
Windet einen Kranz aus Blumen,
Welche sie im Garten pflückte;
„Wer wird einst das Kränzchen tragen?
Trägt das Kränzchen einst ein Jüngling?
Ei, dem Jüngling steht das Kränzchen,
Und er soll mich, er, bekommen!“

Russisch.

Drei Fräulein.

Dort oben auf dem Berge,
Da stet ein hohes haus,
Drein gend alle morgen
Drei hüpsche frewlein ein.

Die erst, die ist mein Schwester,
Die ander ist mir gefreundt,
Die dritt, die hat kein namen,
Die muß mein eigen sein.

Altdeutsch.

Mutterseelenallein.

Es blickt so still der Mond mich an,
Es fließt so still der Rhein,
Der Fischerknabe steht im Kahn,
So mutterseelenallein.

Ich sitz' am Rocken traurig bang
Im stillen Kämmerlein,
Das Rädchen mir nicht schnurren will,
So mutterseelenallein.

Wär' ich bei Dir und Du bei mir,
Du lieber Knabe mein!
Du ständst nicht dort, ich säß' nicht hier,
So mutterseelenallein.

Es klagt so sanft die Nachtigall,
Im klaren Mondenschein,
Mir bebt das Herz beim süßen Schall,
So mutterseelenallein.

Im Nachen steht der Fischerknab',
Blickt träumend in den Rhein,
Ich sitz' am Fenster traurig still,
So mutterseelenallein.

Wär' ich bei Dir, wärst Du bei mir,
Du lieber Knabe mein!
Du ständst nicht dort, ich säß' nicht hier,
So mutterseelenallein.

Annelein,
Du singst fein,
From frölich kanst auch sein;
Holdselig eugelein
Geben lieblichen schein.
Wünsch Dir mein Gruß in's Herz hinein.

Orlando Lasso.

Eitle Dinge.

Ich weiß ein fein brauns megdelein,
wolt Got, sie wäre meine!
sie müße mir von haberstro
wol spinnen braune seiden.

Und sol ich Dir von haberstro
wol spinnen braune seiden,
so mustu mir von eichem laub
zwei purpurkleide schneiden!

Und sol ich denn von eichem laub
zwei purpurkleide schneiden,
so mustu mir die schäre holn
zu Cölne an dem Reine.

Und sol ich Dir die schäre holn
zu Cölne an dem Reine,
so mustu mir die sterne zeln
die an dem himel scheinen!

Und sol ich Dir die sterne zeln,
die an dem himel scheinen,
so mustu mir ein leiter baun,
daß ich darauf künt steigen.

Als ich Dich kaum geseh'n,
Mußt' es mein Herz gesteh'n,
Ich könnt' Dir nimmermehr
Vorübergeh'n.

Fällt nun der Sternenschein
Nachts in mein Kämmerlein,
Lieg' ich und schlafe nicht,
Und denke Dein.

Ist doch die Seele mein,
So ganz geworden Dein,
Zittert in Deiner Hand,
Thu' ihr kein Leid!

Als die Mutter jüngst mich schalt,
Sprach sie: Geh' hinaus zum Wald;
Hole mir bei Wohl und Weh,
Wintermai und Sommerschnee.

Träumend irr' ich auf den Höh'n,
An den Wäldern, an den See'n.
„Kluger Hirt, o sag' mir an,
Wo ich Beides finden kann!"

„„Willst Du gut und treu mir sein,
Deinen Ring zum Pfande weih'n,
Lehr' ich dieses Räthsel Dich,
Frommes Mädchen, höre mich!""

„Gut und treu will ich Dir sein,
Diesen Ring zum Pfande weih'n,
Sprich, wo find' ich auf der Höh'
Wintermai und Sommerschnee?"

„„Geh' zum grünen Tannenhain,
Brich Dir ab ein Zweigelein,
Sprich zur Mutter ohne Scheu:
Immer grün ist Wintermai.

Geh' zum bernsteinreichen Strand,
Schöpfe Dir mit hohler Hand
Wellenschaum von blauer See:
Wellenschaum ist Sommerschnee!""

Litthauisch.

Das Hüttchen.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Das steht auf einer Wiesenflur;
An einem Bach, der Bach ist klein,
Es kann kein Wasser klarer sein!

Am Hüttchen klein, da steht ein Baum,
Du siehst vor ihm das Hüttchen kaum,
Schützt gegen Regen, Sturm und Wind,
All', die darin versammelt sind.

Sitzt auf dem Baum 'ne Nachtigall,
Singt von der Lieb' mit süßem Schall,
Daß Jeder, der vorübergeht,
Gern lange horcht und stille steht.

Fließt unter'm Baume heller Bach,
Schwätzt Alles süß den Vögeln nach;
Im Hüttchen bin ich so allein,
Mag's ohne Dich nicht länger sein.

O Du mein Liebstes auf der Welt,
Das Hüttchen Dir gewiß gefällt,
Ich gehe; rauhe Winde weh'n;
Willst Du nicht mit in's Hüttchen gehn?

J. W. Gleim.

Haiden-Röslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn
Röslein auf der Haiden!
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden!
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

Knabe sprach: ich breche Dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: ich steche Dich,
Daß Du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden!
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

Und der wilde Knabe brach
'S Röslein auf der Haiden!
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach!
Mußt' es eben leiden!
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

J. W. Goethe.

Vögelein im Tannenwald
Pfeifet so hell!
In den Wald aus und ein,
Wo wird mein Schätzele sein?
Vögelein im Tannenwald
Pfeifet so hell!

Vögelein am kühlen Bach
Pfeifet so süß!
Pfeifet den Bach auf und ab,
Bis ich mein Schätzele hab',
Vögelein am kühlen Bach
Pfeifet so süß!

Schwäbisch.

Mai- und Minnelied.

Der Mai tritt ein mit Freuden,
Es flieht der Winter kalt,
Die Blümlein auf der Haiden
Die blühen mannigfalt.

Ein Röslein fein und zarte,
Von Farbe hold und schön,
Das blüht in meinem Garten,
Vor Allem ich es krön'.

Es ist so wohlgemuthe,
Das liebe Röslein roth,
Erfrischet Sinn und Muthe,
Errettet aus der Noth.
Es ist mein Ehrenpreise,
Dazu mein Augentrost,
Und hat mit allem Fleiße
Vom Tode mich erlost.

Für Silber und für Golde,
Für Perl' und Demantstein,
Bin ich dem Röslein holde,
Nichts Lieberes mag sein.
Der Wunderstein Karfunkel
Mit Nichten Röslein gleicht,
Wiewohl er leucht't im Dunkel
Rubin gen ihn erbleicht.

Altdeutsch.

Minnelied.

Leucht't heller als die Sonne,
Ihr beiden Aeugelein,
Bei Dir ist Freud' und Wonne,
Du zartes Jungfräulein,
Du bist mein Augenschein.
Wär' ich bei Dir allein,
Kein Leid sollt' mich anfechten,
Wollt' allzeit fröhlich sein!

Dein Reiz ist aus der Maaßen,
Gleichwie der Blumen Art,
Wenn Du gehst auf der Straßen,
Gar oft ich Deiner wart',

Ob ich gleich lang muß steh'n
In Regen, Sturm und Schnee;
Kein' Müh' soll mich verdrießen,
Wenn ich Dich, Herzlieb, seh'!

Altdeutsch.

Altes Lied.

„Jungfräulein, soll ich mit euch gehn,
In Euren Rosengarten?
Ich seh' die rothen Röslein stehn,
Die feinen und die zarten,
Den schönen Baum voll Blüthen,
Von grünen Blättern reich;
Gott muß Euch wohl behüten,
Den Blüthen seid Ihr gleich."

„In meinen Garten darfst Du nicht,
Es ist noch gar zu früh;
Den Gartenschlüssel hast Du nicht,
Er ist verborgen hie;
Er ist gar wohl verborgen,
Und liegt in guter Hut,
Daß ich bin ohne Sorgen,
Und habe guten Muth."

Sie sang und sprach dann wieder:
„In'n Garten kannst Du nicht;
Du trittst die Blümlein nieder,
Und das gefällt mir nicht.
Es brächte mir nur Schaden,
D'rum ziehe wieder heim;
Gott mag Dich wohl berathen,
Und schützend bei Dir sein!"

Aus dem 16. Jahrhundert.

Vogelhochzeit.

Gut Reiger, gut Reiger
Der fischt auf brauner Haide,
Da kam der Storch, da kam der Storch,
Und nahm ihm seine Kleider.

Der Habich kam auch here,
Und bracht viel neuer Mähre,
Wie daß dort vor jenem Holz,
Ein Vogelhochzeit wäre.

Die Amschel war der Bräutigam,
Die Trostel war die Braut,
Die war gar schön gezieret,
Trug auf ein Kranz von Raut.

Was thät die gute Lerche frisch?
Sie setzt die Braut wohl an den Tisch.
Da stellt man her den Greifen,
Auf die Hochzeit zu pfeifen.

Der Guckguck, der Guckguck,
Der schlug die Laute und geigt dazu.
Den Geiren, den Geiren,
Ordnet man zu den Leiren.

Zum Hochzeitknecht ward b'stellt der Specht,
Zum Fendrich war der Adler recht;
Der Phönix rein und Haushahn fein
Die zween sollten Brautführer sein

Der Sperber, der Sperber,
War aus der Maßen ehrber,
Der legt die zwei zusammen,
Weil's je einander nahmen.

Der schwarze Rab, der war der Koch,
Das sieht man an sein Kleidern noch,

Der Spatz, der war der Kuchenknecht,
Und thät der Sachen eben recht.

Darnach kam auch die Eulen,
Die thät darzu ein's heulen,
Den Kauzen, den Kauzen,
Fingen's all an zu danzen.

Der Gümbel, der Gümbel,
Macht ein gräulich's Gerümpel,
Das Bläule, das Bläule,
War gar ein zänkisch Fräule.

Der Stiegelitz, der Stiegelitz,
War gar geschäftig mit seiner Witz.
Die Thale, die Thale,
Man auch beim Haufen sahe.

Dem Finken, dem Finken,
Thät man heftig zutrinken,
Die Hätze, die Hätze,
Trieb gar ein unnütz G'schwätze.

Der Krametsvogel klug und weis,
Der bracht' daher die beste Speis;
Der Schnepfe schwer, der Schnepfe schwer,
Der floge allgemach daher.

Der Wiedehopf, der lose Tropf,
Der schlug den Bräutigam hart an Kopf,
Der Koppe feist, der Koppe feist,
Sie allesammt fröhlich lachen heißt.

Der Emmerling, der Emmerling,
Der war des Bräutigams Kämmerling.
Den Kopfe roth, den Kopfe roth,
Trank man bei dieser Hochzeit z'todt.

Der Grünling frisch, der Grünling frisch,
Satzt sich zu oberst an den Tisch;

Das Zeisle, das Zeisle,
Trucket sich wie ein Mäusle.

Krummschnabel frech, Krummschnabel frech,
Tummelt sich tapfer bei der Zech;
Der Sittig grün, der Sittig grün
War bei ihn über d'Maßen schön.

Der Papagei hält ein groß G'schrei,
War fröhlich bei den Dingen,
Die weiße Gans mit ihrem Kragen
Führet die Braut im Kammerwagen.

Das Königlein, das Königlein,
Mußt' auch der Hochzeitpfeifer sein;
Die Sprenze, die Sprenze,
Die gab aus schöne Kränze.

Die Ente, die Ente,
Führet das Regimente;
Die Meisen, die Meisen,
Sah man auch darzu reisen.

Der Pfau mit seinem schönen Gfieder
Tanzet mit der Braut hin und wieder.
Der Auerhahn, der Auerhahn,
Wollt sein am Tanz da vornen dran.

Der Falke, der Falke,
Der war ein arger Schalke.
Der Faßhahn, der Faßhahn
Der fing gar seltsam Händel an.

Die Wachtel, die Wachtel,
Die gab der Braut ein Tachtel;
Da machet ihr das Gschlößle
Ein wunderbarlichs Pößle.

Die Schwalbe, die Schwalbe,
Blieb bei der Hochzeit halbe.

Da rumpelt her die Fledermaus,
Der machte man bald den Garaus.

Den Weihen, den Weihen,
Den thäten's etwas zeihen.
Der Strauße, der Strauße,
Half ihm gar bald herauße,

Die Krähen, die Krähen,
Die thät man auch ausspähen.
Der Eisvogel gschwind, der Eisvogel gschwind
Fand sich auch bei dem Hofgesind.

Der Kranich lang, der Kranich lang,
Thät auch zur Hochzeit hereingahn.
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall,
Ließ sich hören mit schönem Schall.

Den Windenhals, den Windenhals
Man laden thät herzu oftmals.
Das Rebhuhn, das Rebhuhn
Wollt' zu der Hochzeit gar nichts thun.

Den Schwanen, den Schwanen,
Mußt' man zur Hochzeit mahnen.
Die Hennen, die Hennen,
Die thät man gar hart brennen.

Die Taube schlecht, die Taube schlecht,
Die kam ungefähr zur Hochzeit recht.
Der Staar und auch der Taucher schnell,
Machten bei der Hochzeit ein Gefäll.

Der Wannenwehr, der Wannenwehr,
Der leget ein gar schlechte Ehr'.
Den Pelikan und Speiren
Ließ man allda nicht feiren.

Also hat man vernommen
Wer zur Hochzeit ist kommen.

Die waren fröhlich bei dem Fest,
Zuletzt flog jeder zu seim Nest.

Schlesisch.
1613.

Vogelhochzeit.

Die Vögel hielten Hochzeitschmaus,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.

Der schönste Hahn mit Sporn und Kamm,
Das war der stolze Bräutigam.

Der Kratzefuß, die junge Braut
Die sollt' ihm werden angetraut.

Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Braut das Haar zurecht.

Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitkranz.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche.

Der Sperling, der Sperling,
Der gibt der Braut den Trauering.

Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das ist der Küster und Kaplan.

Die Ente, die Ente,
Die war die Suprindente.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Man sieht's an seinen Federn noch.

Der Puterhahn, der Puterhahn,
Der richtet alle Speisen an.

Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tisch die Näpfe.

Der Papagei mit dem krummen Schnabel,
Der bringt den Gästen Messer und Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,
Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.

Die Meise, die Meise,
Die bringt der Braut die Speise.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,
Das sind die Herren Musici.

Das Rothschwänzchen, das Rothschwänzchen,
Macht mit der Braut das erste Tänzchen,

Das Finkelein, das Finkelein,
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fensterladen zu.

Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl, die graue Dohl,
Die bringt der Braut das Nachtcamisol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Best,
Von Federn ein bequemes Nest.

Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß,
Gibt allen nun den Abschiedskuß.

Herr Henning krähet: Gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

Weimarisch.
Aus dem 16. Jahrhundert.

Vogelhochzeit.

Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen
In dem grünen Walde,
Diddirallala! diddirallala! rallala!

Die Drossel war der Bräutigam,
Die Amsel war die Braute;

Die Lerche, die Lerche
Führt die Braut zur Kirche.

Der Stieglitz, der Stieglitz,
Bracht' der Braut den Hochzeitssitz.

Der Sperling, der Sperling,
Bracht' der Braut den Fingerring.

Die Taube, die Taube,
Bracht' der Braut die Haube.

Der Finke, der Finke,
Bracht' der Braut zu trinken;

Der Storch mit seinem langen Schnab'l
Bracht' der Braut das Messer und Gab'l.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Bracht' der Braut den Küchentopf.

Die Gänse und die Anten *)
War'n die Herrn Musikanten.

Schlesisch.

Uf'm Bergli bin i g'sässe,
Ha de Vögele zug'schaut;
Hänt gesunge, hänt gesprunge,
Hänt's Nestli gebaut.

In ä Garte bin i g'stande,
Ha de Imbli zug'schaut;
Hänt gebrummet, hänt gesummet,
Hänt Zelli gebaut.

Uf d'Wiese bin i gange,
Lugt i Summervögle a;
Hänt gesoge, hänt gefloge,
Gar z'schön hänt's gethan.

Und da kummt nu der Hansel,
Und da zeigi em froh,
Wie sie's mache und mer lache,
Und mer mache's au so.

Goethe.
Nach einem Schweizer Volkslied.

---

*) Anten = Enten.

Wenn ich so schön wär',
Wie der Apfel am Baum
Und so thät ich meine Schönheit
Vor's Fenster hinaus;
Meine Schönheit vor's Fenster,
Mein'n Reichthum an die Thür'
Und so thät ich einst sagen:
Komm', tanze mit mir!

Schlesisch.

Tanzlied.

Hopsa, Schwabenliesel,
Dreh' Dich 'rum und tanz a bissel;
Hopsa, Schwabenliesel,
Dreh' Dich 'rum und tanz'!

Hopsa, herzig's Gretel,
Dreh' Dich 'rum, tanz' nach der Flötel;
Hopsa, herzig's Gretel,
Lupf die Füß' und tanz'!

Schwäbisch.

VI.

Wald-, Jagd-, Trink-, Hirten-, Fischer-, und Schiffer-Lieder.

Jäger-Abschied.

Wer hat Dich, Du schöner Wald,
Aufgebaut, so hoch da d'roben?
Wohl, den Meister will ich loben,
So lang noch mein' Stimm' erschallt.
Lebe wohl, Du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach erhallt.
Lebe wohl, Du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,
Wollen's draußen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten,
Bis das letzte Lied verhallt.
Schirm' Dich Gott, Du deutscher Wald!

Waldlied.

Im Walde möcht' ich leben,
Zur heißen Sommerszeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit!

In seinen kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Ast;
Das Blümchen auf den Matten
Nickt mir: „Komm', lieber Gast!"

Wie sich die Vöglein schwingen
Im hellen Morgenglanz!
Und Hirsch' und Rehe springen
So lustig, wie zum Tanz!

Von jedem Zweig und Reise,
Hört nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
„Kommt, kommt in grünen Wald!

Hoffmann von Fallersleben.

Waldvögelein.

Ich geh' durch einen grasgrünen Wald
Und höre die Vögelein singen;
Sie singen so jung, sie singen so alt,
Die kleinen Vögelein in dem Wald,
Die hör' ich so gerne wohl singen.

O sing' nur, singe, Frau Nachtigall!
Wer möchte Dich, Sängerin, stören?
Wie wonniglich klingt's im Wiederhall!
Es lauschen die Blumen, die Vögel all'
Und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern bergauf, bergab;
Die Nachtigall singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
Und wie ich schreite hinauf, hinab:
Die Nachtigall singt in der Ferne!

H. Kletke.

Waldvögelein.

Es ist mir wie den kleinen
Waldvögelein zu Muth;
Sie sehn die Bäume blühen
Und freuen sich der Bluth;
Und unter grünen Aesten
Ruhn sie im kühlen Mai,
Und Baum und Blüth' ertönen
Von ihrem Sang und Schrei.

Herzog Johann I. v. Brabant.
Niederländisch.

Quell und Heimchen.

In dem Wald wogt grünlich Schimmern,
Mondschein sendet seine Träume,
Bis entschlafen alle Bäume
Und die Blätter matt nur flimmern.

An der Quelle nur, die stille
Rieselnd Augen läßt erglänzen,
Um die Blumen, die sie kränzen,
Sitzt und sitzt geheim die Grille.

Teppich', ganz von Gold durchzogen,
Sind ihr Hälmchen, mondbeschienen,
Und zwei Blätter sind zum grünen
Luft'gen Haus für sie gebogen.

Selbst im Rieseln, doch beseelet,
Spricht ihr Lied von Blumendüften
Zu der Quelle, die von Klüften,
Von Karfunkeln ihr erzählet.

Rings im Walde zaubrisch Weben,
Glanz und Dunkel ihre Träume.
Wer doch könnte ins Geheime,
Ihnen gleich, solch' Traumsein leben!

L. Reland.

Der Jäger.

Ein edler Jäger wohlgemuth
Ritt aus mit seinem Leithund gut,
Wollt' jagen in dem Holze.
All' sein Gemüth stand ihm dahin,
Daß er wollt' fäll'n in seinem Sinn
Ein'n edlen Hirschen stolze,
Wohl in dem grünen Holze.

Er sucht nit lang, er fand gar bald
Ein'n edlen Hirschen da im Wald,
Er ließ sein' Hunde laufen.
Die jagten ihn dahin, daher;
Der edle Jäger nahm sein' Wehr
Und schoß den Hirsch zu Haufen.

Aus dem 14. Jahrhundert.

St. Hubertus.

Hubertus ritt mit Speer und Hund,
Zu jagen Hirsch und Reh,
Die Wälder aus, die Wälder ein,
Zum spiegelhellen See.
Wie schallt so laut das stille Thal
Von Ruf und Hörnerklang, trarah!
Jetzt springt gehetzt der weiße Hirsch
Vom hohen Felsenhang.

Das Jagen ist Huberti Lust,
Es geht durch Feld und Hag;
Und jagen möcht' er immerfort
Bis an den jüngsten Tag.
Er jagt hinan und jagt hinab
Vorbei die steile Wand, trarah!
Bis in der engen Felsenkluft
Der Hirsch gefangen stand.

Hubertus zielt mit scharfem Speer
Dem Hirsche nach der Brust,
Da sinket ihm die starke Hand,
Da bricht die wilde Lust;
Denn hell vom Haupt des Thieres blickt
Zu ihm ein Kreuzesbild, trarah!
Es trifft ein Pfeil des Waidmann's Herz,
Und macht das wilde mild.

Hubertus beugt sich vor dem Herrn,
Sein Jagen ist gestillt;
Die Ewigkeit, die Seligkeit
Ist nun sein einzig Wild.
Ein Jäger Gottes ward er da,
Geehrt im Himmelreich. Trarah!
Ihr frommen Jäger, ruft ihn an,
Er betet dort für Euch!

Guido Goerres.

Trinklied.

Frisch auf, gut gsell, laß rummer gan!
tummel dich, guts weinlein!
das gläslein soll nicht stille stan,
tummel dich, tummel dich, guts weinlein!

Er setzt das gläslein an den mund,
tummel dich, guts weinlein!
er trunks herauß bis auf den grund,
tummel dich, tummel dich, guts weinlein!

Er hat sein sachen recht getan,
tummel dich, guts weinlein!
das gläslein soll herummer gan,
tummel dich, tummel dich, guts weinlein!

Aus dem Zeitraum von 1525—1625.

Des Knaben Berglied.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh' auf die Schlösser all herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir;
Ich bin der Knab vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf;
Ich bin der Knab vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum;
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge!

Und wann die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' in's Glied,
Und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Uhland.

Schäfers Sonntagslied.

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur;
Noch Eine Morgenglocke nur,
Nun Stille nah und fern.

Anbetend knie' ich hier.
O süßes Graun! geheimes Wehn!
Als knieten viele ungesehn
Und beteten mit mir.

Der Himmel, nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

Uhland.

Die Kapelle.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still in's Thal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.

Uhland.

Der Alpenhirt.

Dort hoch auf der Alpe
Da ist meine Welt,
Da wo's mir auf Erden
Am besten gefällt;

Da duften die Kräuter,
Da murmelt der Quell,
Da klingen die Glöcklein
So silbern und hell! Juchhe!

Da schau' ich die Dörfer
In Nebel und Rauch,
Und athme der Bergluft
Erquickenden Hauch.
Da weiß ich von keinem
Gelärm und Geschrei,
Und spiel' ein' Ländler
Auf meiner Schalmei.

Und treibt mich der Winter
Hinunter in's Thal,
Da denk' ich: der Sommer
Kommt wieder einmal.
Der Sommer, der bringt mich
Zur Alpe zurück,
Da droben ist Alles,
Mein Leben, mein Glück.

Des Hirten Heimkehr.

Noch glänzt der letzte Abendschein,
Da treibt der Hirt die Heerde heim,
Der Knabe singt, das Mädchen lacht,
Der Hund hält treue Wacht.

So gehn sie froh dem Dorfe zu,
Rings liegt die Welt in stiller Ruh',
Doch über'm Berg her klar und rein
Hebt sich des Mondes Schein.

Doch wie sie nahn dem Dorfe immer mehr,
Da kommt ja auch die liebe Mutter her,
Das Kindlein ihr an's Herz gedrückt,
Lacht, wie's die Heerd' erblickt.

Doch als es gar den Vater wird gewahr,
Da jauchzt das Kind nach froher Kindesart,
Und streckt nach ihm die Arme aus,
Und froh gehn sie nach Haus.

Die Forelle.

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil'
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.

Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh'
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Ruthe
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.

So lang dem Wasser Helle,
So dacht' ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang,
Er macht das Bächlein tückisch trübe
Und eh' ich es gedacht,

So zuckte seine Ruthe
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute,
Sah die Betrog'ne an!

Schubart.

Lorelei.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin?
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet
Sie kämmt ihr goldnes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewalt'ge Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Heine.

VII.

Sinnsprüche und Verschiedenes.

Lebensspruch.

Laß' Dich nur nichts nicht dauern,
Mit Trauern
Sei stille!
Wie Gott es fügt,
So sei vergnügt
Mein Wille!

Was willst Du heute sorgen,
Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für,
Der gibt auch Dir
Das Deine!

Sei nur in allem Handel
Ohn' Wandel!
Steh' feste!
Was Gott beschließt,
Das heißt, das ist,
Das Beste!

Paul Flemming.

Wie der Acker, so die Ruben,
Wie der Vater, so die Buben,
Wie der Baum, so die Birn,
Wie die Mutter, so die Dirn.

Wer will ein frommes Mädel han,
Der schau zuerst die Mutter an,
Ist d i e fromm und von guten Sitten,
Dann soll er wohl um die Tochter bitten.

Ich lieb', was fein ist,
Wann's gleich nicht mein ist,
Wann's mir gleich nicht werden kann,
Hab' ich doch Lust und Freud daran.

Und was von Andern geschieht,
Bekümmre, besorge Dich nit;
Kehr' nur vor Deiner Thür,
Wohl auf Dich schau;
Und ja nicht jedem
Dein Herzel vertrau,
Blas nicht, was Dich nicht brennt —
So bist Du froh bis an Dein End.

A, b, c, d, e, f, g,
H, i, k, l, m, n, o, p;
Q, r, s, t, u, v, w,
X, y, z — o weh!
Kann ja nicht lernen das A, B, C.

1.

Und a lustiger Bua
Verreißt allbott*) e Paar Schuah,
Und a trauriger Narr
Der hot lang am e Paar.

*) allbott: oftmals.

2.

Hoan, hoan, hoan gang i net,
Wer will schaun*) hoame gaun,
Der muaß koan Geld mei**) haun,
Hoan, hoan, hoan gang i net!

3.

Fahr' mer et über mein Aeckerle,
Fahr' mer et über mein Wies',
Oder i prügel di wägerle,***)
Oder i prügel di g'wiß!

4.

Hörst et, wie's Vögele singt,
Hörst et, wie's pfeift?
In dem Wald, aus dem Wald,
Schätzle, wo bleibst?

5.

O Appele von Kappele
Was machen Deine Gäns'?
Sie pfluderet, sie pfladeret,
Mit ihre kurzen Schwänz'!

Schwarzwald.

I haun koan Haus,
Und haun koan Hof,
I haun koan Feld,
Und haun koan Geld,
Und so e Mädle
Wie ni bin,
Hoa koan Freud auf der Welt!

Schwarzwald.

---

*) schaun: schon. **) mei: mehr. ***) wägerle: wahrlich.

Das, das, das und das,
Das Schifflein hat den Lauf,
Der, der, der und der,
Der Schiffmann steht schon d'rauf,
Spür' ich einen rechten Sturmwind gehn,
Da stehen meine Gedanken
Zu wanken.

Schwarzwald.

1.

Es regnet, regnet Tropfe,
Die Mädle muß mer klopfe,
Die Bube muß mer Kutsche fahre,
Die Mädle muß mer in Neckar trage.

2.

Es regnet, regnet Tropfe,
Die Bube muß mer klopfe,
Die Mädle legt mer in ein golden Bett,
Die Bube in ein' Dornenheck'!

Schwarzwald.

Hermann, schlah Lärm an! la piepen, la trummen,
De Kaiser well kummen, met Hammer und Stangen,
Well Hermann uphangen!

Un Hermann schloug Lärm an, leit piepen, leit trummen,
De Fürsten sind kummen, met all ehren Mannen,
Hevt Varus uphangen!

Westphälisch.

Franz heiß' ich,
Franz bin ich,
Franz bleib' ich,
Pfalzgraf vertreib' mich,
Landgraf von Hessen meid' mich!
Bischof von Trier, Du mußt nur halten,
Bischof von Mainz, mußt auch herbei;
Nun lugend, welcher auf's Jahr Kaiser sei!

Franz v. Sikkingen.

Das Spinnrädchen.

Dos soll'd a Mädle speinne,[1]
Dos Radle woull' d ni gien.[2]
Dos sol a Knavle[3] kuomme,[4]
Sol ihr dos Radle drehn.
Dos keimmt[5] a Knavle ungebate,[6]
On thut ihr ouff dos Radle trate,
Dos Radle thut schu[7] gien.

Aus dem Kuhländchen.

'N Monta hat's g'regn't,
Und 'n Järda[8] hat's g'schnaibt,
Und 'n Mittwoch, da hat's mi
Halt a nit recht g'freut!
'N Pfingsta,[9] da bin i
In's Rabad'n[10] g'fahr'n,
Und 'n Freita, da bin i
Ganz schlafari worn.
'N Samsta, da hat's halt
Sie nit recht g'schicht,
Und 'n Sonnta, da hab i
Ma d' Sachen ausg'flickt!

Oesterreichisch.

1) speinnen: spinnen. 2) gien: gehen. 3) Knavle: Knabe. 4) kuomme: kommen. 5) keimmt: kommt 6) ungebate: ungebeten. 7) schu: schon. 8) Järda: Dienstag. 9) Pfingsta: Donnerstag. 10) Rabad'n: Arbeiten.

Duck dich.

Dücke dich, Hensel*) dück dich,
Dück dich, laß fürüber gan!
Das wetter wil sein willen han.

Dücke dich, Hensel, dück dich,
Dück dich, laß fürüber gan!
Das unglück wil sein willen han.

Dücke dich, Simon, dück dich,
Dück dich, laß fürüber gan!
Die fraw wil ihren willen han.

Anno 1621.

Ein hennlein weiß mit ganzem fleiß
sucht seine speis bei einem han,
und hub zu gacksen an:
ka ka ka ka ka ka nei
ka ka nei ka ka nei!
das hennlein legt ein Ei.

Backen wir ein küchelein,
meuselein und streubelein,
und trinken auch den külen wein!
ka ka ka ka ka ka nei
ka ka nei ka ka nei!
das hennlein legt ein Ei.

Scandelli.

Do trunken sie die liebe lange nacht,
biß daß der helle morgen anbrach,
der helle lichte morgen,
sie sungen und sprungen und waren fro,
und lebten on alle sorgen.

Anno 1540—1575.

---

*) Hensel: gut gsell.

Frau Luddelei.

Fraw Luddelei, fraw Luddelei!
und warumb spint ihr nicht?
„so hab ich doch kein rocken nit,
du loser böſewicht!“
auß ging der arme man,
bracht der frawen ein rocken heim:
dannoch span sie nicht!

1540.

Der Landsknechte Spruch.

Unser liebe frawe
vom kalten brunnen
bescher uns armen Landsknechten
eine warme sunnen,
daß wir nit erfrieren!
wol in des wirtes haus
trag wir ein vollen seckel
und ein lären wieder auß.

An die Tugend.

Holde Tugend,
Leite mich in meiner Jugend;
Lasse mich nur ganz allein
Schön durch Deine Bildung sein!

Meinem Leben
Kannst Du nur die Würde geben:
Denn ein schönes Angesicht
Gibt des Herzens Würde nicht.

Ohne Tugend
Welk' ich schon in meiner Jugend:
Tugend, Tugend! leite mich,
Jeder Pulsschlag sei für Dich!

Zufriedenheit.

Mir ward das allerbeste Loos,
Zufriedenheit, zu Theil;
Kein König, wär' er noch so groß,
Macht mir um Geld dies feil:
Hab' ich nur immer frohen Muth,
Was frag' ich viel nach Geld und Gut?

Viel mehr, als Rang und Ehr' und Geld
Beglückt ein froher Sinn;
Was hilft mir eine ganze Welt,
Wenn ich nicht ruhig bin;
Wenn Unzufriedenheit mich plagt,
Und wie ein Wurm am Leben nagt?

Gott Lob! zu meiner Seele naht
Sich diese Feindin nie;
Ich bin zufrieden früh und spat,
Zufrieden spat und früh,
Und achte weder Geld noch Gut,
Behalt' ich nur den frohen Muth.

Die Zeit.

So wie ein Tropfen in dem Bach
Folgt in der Zeit
Ein Augenblick dem andern nach
In's Meer der Ewigkeit.

Der jetzt noch gegenwärtig war,
— Nun schon nicht mehr —
Entflieht für mich auf immerdar
Ohn' alle Wiederkehr.

Wie muß mir jeder Augenblick
Unschätzbar sein!
Leg' ich ihn ungenützt zurück,
So bring' ich nie ihn ein.

Wie viel verscherzt ich schon, wie viel!
Sie sind dahin!
Weg Tändelei und Possenspiel,
Da ich kein Kind mehr bin!

Weiße.

Der Aufschub.

„Morgen, morgen, nur nicht heute!"
Sprechen immer träge Leute,
„Morgen! heute will ich ruhn,
„Morgen jene Lehre fassen,
„Morgen diesen Fehler lassen,
„Morgen dieß und jenes thun!"

Und warum nicht heute? Morgen
Kannst Du für was anders sorgen.
Jeder Tag hat seine Pflicht.
Was geschehn ist, ist geschehen;
Das nur kannst Du übersehen,
Was geschehn kann, weißt Du nicht.

Wer nicht fortgeht, geht zurücke.
Unsere schnellen Augenblicke
Gehn vor sich, nie hinter sich.
Das ist mein, was ich besitze;
Diese Stunde, die ich nütze,
Die ich hoff', ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens
Ist im Buche meines Lebens
Nichts; ein unbeschriebnes Blatt.
Wohl denn! Morgen so wie heute
Steh' darin auf jeder Seite
Von mir eine gute That.

Weiße.

Vergnügen.

Froher, guter Muth
Macht gesundes Blut;
Fröhlichkeit und Scherz
Stärken Geist und Herz:
Ei, d'rum wollen wir uns freun.

Doch bei gutem Muth,
Frischem, leichten Blut,
Fröhlichkeit und Scherz
Muß stets unser Herz
Tugendhaft und weise sein!

Pflücke die Rosen.

Pflücke die Rosen, wenn sie blühn,
Morgen ist nicht heut:
Keine Stunde laß entfliehn,
Flüchtig ist die Zeit!

Leb' die Freude, sieh' es ist
Heut' Gelegenheit!
Weißt Du, wo Du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut,
Fröhlich leben ist mein Rath!
Flüchtig ist die Zeit!

Sprüche des Confucius.

1.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn sie verweilt.
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.
Keine Reu, kein Zaubersegen
Kann die Stehende bewegen.

Möchtest Du beglückt und weise
Endigen des Lebens Reise,
Nimm die Zögernde zum Rath
Nicht zum Werkzeug Deiner That.
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind.

2.

Dreifach ist des Raumes Maß:
Rastlos fort ohn' Unterlaß
Strebt die Länge; fort ins Weite
Endlos gießet sich die Breite;
Grundlos senkt die Tiefe sich.

Dir ein Bild sind sie gegeben:
Rastlos vorwärts mußt Du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst Du die Vollendung sehn;
Mußt ins Breite Dich entfalten,
Soll sich Dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt Du steigen,
Soll sich Dir das Wesen zeigen.

Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Schiller.

Geist und Herz.

1.

Einst wogen die geistreichen Frauen
Zusammen ihren Werth;
Eine ganze volle Schale
Sie war damit beschwert.

2.

Da kam ein schlichtes Mägdelein
Und legt ihr Herz darauf,
Und sieh! — die eine Gabe
Wog alle Andern auf!

Lied vom Glück.

Ich hört' oft genug,
Das Glück sei auf Reisen;
Da ist's ja nicht klug,
Sich der Ruh' zu befleißen.

So macht' ich mich auf
Im rüstigen Lauf
Um draußen auf Wegen
Dem Glück zu begegnen.

Da sah ich auf Gängen
Viel Volkes sich drängen,
Viel Lärm und viel Plunder —
Das Glück war nicht drunter!

Und wollt ich wen fragen:
Wo kann ich's erjagen? —
Merkt Keiner auf mich,
Sucht's Jeder für sich.

Ich kam zu 'ner Brücke:
Verweilt hier das Glücke?
„Es ist hier vor Jahren
Vorübergefahren."

Zu 'nem Stadtthor ich trat:
Ist's Glück in der Stadt?
„Wir passen hier eben,
Ihm Einlaß zu geben."

Da paßt' ich auch lange,
Da kam es doch nicht,
Bis daß ich zum Gange
Mich wieder gericht't.

Und als ich auswandern
Zu einem Thor that,
Zog ein in die Stadt
Das Glück just zum andern.

Willst länger mit Schnaufen
Dem Narrn nicht nachlaufen!
Wer weiß, wenn Du's hast.
Ob's werth ist der Last!

Da hab' ich ein Eckchen
Im Wald mir erschaut,
Und mir auf dem Fleckchen
Ein Häusel erbaut.

Ich hab' es erbaut
Mit eigener Haut,
Mit eigener Hand,
Ohn' Glückes Beistand.

Hier Glück! ist mein Haus,
Mein Bett und mein Schrein.
Willst kommen, kehr' ein!
Willst nicht, so bleib' aus!

Rückert.

Lied der Vöglein.

Von Zweig zu Zweig zu hüpfen,
Durch Wies' und Bach zu schlüpfen,
Zu ruhn in Grases Schooß,
Das ist das Loos der kleinen
Der kleinen, bunten Sänger,
Je länger, je länger, je lieber.

Schwebt nieder, laue Lüfte,
O kommt, ihr Blumendüfte,
Ihr Schmetterlinge, kommt,
Von Zweig zu Zweig zu spielen,
Mit uns'rer Schaar zu spielen,
Im kühlen, im kühlen, im säuselnden Gesträuch.

Im grünen Dämmerscheine
Im Labyrinth der Haine
Erbaun wir uns ein Dach;
Der klare Bach, der klare Bach,
Uns zu horchen, zaudert und plaudert,
Und plaudert dann uns're Lieder nach.

Ch. F. Kahnt.

Wasser und Wein.

Ich weiß mir ein Liedlein hübsch und fein,
Wohl von dem Wasser, wohl von dem Wein:

Der Wein kann's Wasser nicht leiden,
Sie wollen sich allweg streiten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Man führt mich in alle die Länder hinein,
Und vor des Wirthes Keller
Und trinkt mich für Muskateller.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Ich lauf' in alle die Länder hinein,
Ich laufe dem Müller ums Hause,
Und treibe das Rädlein mit Brause.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Man schenkt mich in Gläser und Becherlein,
Und trinkt mich für süß und für sauer,
Der Herr so wie der Bauer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Man trägt mich in die Küche hinein,
Man braucht mich die ganze Wochen
Zum Waschen, zum Backen, zum Kochen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Bürger und Rathsherrn insgemein
Den Hut vor mir abnehmen
Im Rathhauskeller zu Bremen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Man gießt mich in die Flamme hinein,
Mit Spritz' und Eimer man rennet,
Daß Schloß und Haus nicht verbrennet.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Man trägt mich in die Schlacht hinein,
Zu Königen und Fürsten,
Daß sie nicht mögen verdürsten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Ich sprudle lustig aus Felsgestein

Bei Blumen und bei Büschen,
Den Wanderer zu erfrischen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Ich spring' aus Marmorbrünnelein,
Wenn sie den Kaiser krönen
Zu Frankfurt aus dem Römer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Es geh'n die Schiffe groß und klein,
Sonn', Mond auf meiner Straßen;
Die Erde thu' ich umfassen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Man pflanzt mich in die Gärten hinein,
Da laß' ich mich hacken und hauen,
Von Männern und fleißigen Frauen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
Ich laufe Dir über die Wurzel hinein;
Wär' ich nicht an Dich geronnen,
Du hättest nicht können kommen.

Da sprach der Wein: Und Du hast Recht,
Du bist der Meister, ich bin der Knecht,
Das Recht will ich Dir lassen,
Geh' Du nur Deiner Strassen!

Das Wasser sprach: Du hast mich erkannt,
Sonst wärst Du gleich an der Sonne verbrannt! —
Sie wollten noch länger streiten —
Da mischte der Gastwirth die beiden.

Lied eines Landmannes.

Frisch voran, mein Gäulchen!
Wenn das Tagwerk fertig,
Reinigen wir das Eisen
Von der feuchten Erde.

Glühend schon am Himmel
Glänzt die Morgenröthe —
Aus dem dunklen Walde
Steigt die helle Sonne.

Frisch voran, mein Gäulchen!
Bis das Feld gepflügt ist!
Bin mit Dir, mein Gäulchen
Herr zugleich und Diener.

Munter unverdrossen
Führ' ich Pflug und Egge,
Und das Feld besä' ich,
Fahre heim die Erndte.

Fröhlich blickt mein Auge
Hin auf Tenn' und Schober,
Rüstig helf' ich dreschen,
Und die Schaufel schwingen.

Frisch voran, bald wird das
Ackerland bestellt sein,
Und die heil'ge Wiege
Für die Saat bereitet.

Wo sie tränkt und nährt die
Feuchte Mutter Erde.
Grün entsteigt's dem Boden,
Frisch voran, mein Gäulchen!

Grün entsteigt's dem Boden,
Und es wächst, treibt Aehren,
Und es reift und thürmt sich
Rings zu goldnen Garben.

Bald blitzt hier die Sichel,
Bald erklingt die Sense;
Süß wird uns die Ruhe
Auf den schweren Garben.

Frisch voran, mein Gäulchen
Hafer zur Genüge
Geb' ich Dir, und Wasser
Aus der frischen Quelle.

Pflügend, säend, bet' ich
Herr! geb' Deinen Segen,
Laß' mein Korn gedeihen,
Meinen einz'gen Reichthum.

Alexei Kolzoff.

Die grünen Vögelein.

Es kamen grüne Vögelein
Geflogen her vom Himmel,
Und setzten sich im Sonnenschein
In fröhlichem Gewimmel
All' an des Baumes Aeste,
Und saßen da so feste,
Als ob sie angewachsen sei'n.

Sie schaukelten in Lüften lau,
Auf ihren schwanken Zweigen,
Sie aßen Licht und tranken Thau,
Und wollten auch nicht schweigen.
Sie sangen leise, leise,
Auf ihre stille Weise,
Von Sonnenschein und Himmelsblau.

Wenn Mitternacht auf Wolken saß,
So schwirrten sie erschrocken;
Sie wurden von dem Regen naß,
Und wurden wieder trocken.
Die Tropfen rannen nieder
Vom grünenden Gefieder,
Und desto grüner wurde das.

Da kam am Tag der scharfe Strahl,
Ihr grünes Kleid zu sengen,
Und nächtlich kam der Frost einmal,
Mit Reif es zu besprengen;
Die armen Vöglein froren,
Ihr Frohsinn war verloren,
Ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum,
Und hub ihn an zu schütteln,
Vom obern bis zum untern Raum
Mit Schauer zu durchrütteln;
Die bunten Vöglein girrten
Und ihrem Baum entschwirrten.
Wohin sie kamen, weiß man kaum.

Rückert.

Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach.
Dies sah von oben eine Taube,
Und brach ein Blättchen von der Laube
Und warf's ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach,
Und half sich glücklich aus dem Bach.
Nach kurzer Zeit saß unsre Taube
In Frieden wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt.
Mein Bienchen kam. Pick! stach's ihn in die Hand;
Puff! ging der Schuß darneben.
Die Taube flog davon. — Wem dankte sie ihr Leben?

Erbarmt Euch Andrer Noth!
Du gibst dem Armen heut' Dein Brot;
Der Arme kann Dir's morgen geben.

Michaelis.

Unter der Erde.

Der Mensch soll nicht stolz sein
Auf Glück und auf Geld,
Es lenkt halt verschieden
Das Schicksal der Welt:
'S hat Einem die Gaben,
Die gold'nen bescheert,
Der And're muß sie graben,
Tief unter der Erd'.

Der Mensch soll nicht denken,
Ein And'rer wär' schlecht:
Vor'm Himmel hat Jeder
Das nämliche Recht.
Der Himmel läßt wandern
Den Ein'n hochgelehrt,
Und führt auch den Andern
Tief unter die Erd'.

Der Mensch soll nicht hassen,
Denn kurz ist das Leb'n!
Er soll, tief gekränkt auch
Von Herzen vergeb'n.
Wie viel hab'n hienieden
Den Krieg sich erklärt,
Und jetzt machen sie Frieden
Tief unter der Erd'.

C. Titmar.

Der junge Baum und der Wind.

Der junge Baum.

Gemach, Herr Wind! gemach! — O weh!
Du siehst ja, daß ich allein hier steh'.
An Eichenwäldern mag Dein wilder Zorn sich rächen!
Ich bin ein junger Baum, Du wirst mich noch zerbrechen.

Der Wind.

Ein junger Baum bist Du? — Gut, lieber junger Baum!
Um desto mehr kannst Du Dich schmiegen.
Sieh dort die alten Bäume liegen,
Noch faßt' ich sie nur kaum,
Nur fein Geduld! Je mehr ich Dich zerzausen werde,
Je fester wurzelst Du Dich in die Erde.

Willamoov.

Letzte Rose.

Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blüh'n?
Deine freundlichen Schwestern sind längst schon dahin.
Keine Blüthe haucht Balsam mit labendem Duft,
Keine Blättchen mehr flattern in stürmischer Luft.

Warum blühst du so traurig im Garten allein?
Sollst im Tod mit den Schwestern vereinigt sein.
D'rum pflück' ich, o Rose, vom Stamme dich ab,
Sollst ruh'n mir am Herzen und mit mir im Grab.

Irisch.

Das Schäfchen.

Auf dem grünen Rasen,
Wo die Veilchen blüh'n,
Geht mein Schäfchen grasen,
In dem jungen Grün.

Auf der grünen Weide
Froh mein Schäfchen springt,
Fühlt wie ich die Freude,
Die der Frühling bringt.

Wo die Blümchen blinken
An der Quelle Saum,
Geht mein Schäfchen trinken,
Schläft dort unter'm Baum.

Immer, Schäfchen, freue
Dich der Herrlichkeit;
Denn des Himmels Bläue
Währt oft kurze Zeit.

Anschütz.

Die Glocke.

Glocke, Du klingst fröhlich,
Wenn der Hochzeitreigen
Zu der Kirche geht!
Glocke, Du klingst heilig,
Wenn am Sonntagsmorgen
Oed' der Acker steht.

Glocke, Du klingst tröstlich,
Rufest Du am Abend,
Daß es Betzeit sei!
Glocke, Du klingst traurig,
Rufest Du, das bittre
Scheiden sei vorbei!

Sprich, wie kannst Du klagen?
Wie kannst Du Dich freuen?
Bist ein todt Metall!
Aber uns're Leiden,
Aber uns're Freuden,
Die verstehst Du all'!

Gott hat Wunderbares,
Was wir nicht begreifen,
Glock', in Dich gelegt.
Muß das Herz versinken,
Du nur kannst ihm helfen,
Wenn's der Sturm bewegt.

Aloys Schreiber.

Die Gedanken sind frei.

Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie errathen?
Sie fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten,
Kein Mensch kann sie wissen
Kein Jäger sie schießen,
Es bleibt dabei:
„Die Gedanken sind frei!“

Und sperrt man mich ein
In finsteren Kerker
Das alles sind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Der Mauern entzwei:
„Die Gedanken sind frei!“

Ich denk', was ich will
Und was mich beglücket,
Doch nur in der Still',
Und wie es sich schicket;
Mein Wunsch und Begehren
Mag Niemand mir wehren;
Es bleibet dabei:
„Die Gedanken sind frei!“

Nun will ich auf immer
Den Sorgen entsagen,
Und mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen;
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen,
Und denken dabei:
„Die Gedanken sind frei!“

Der rothe Sarafan*).

Näh' doch nicht, lieb Mütterlein
Am rothen Sarafan,
Stelle doch die Arbeit ein,
Die nichts nützen kann.
„Tochter, liebe Tochter,
Setz' Dich her zu mir,
Ewig bleibt die Jugend
Nicht mein Kind bei Dir!
Wenn Du froh jetzt singest,
Wie ein Vögelein,
Und auf Blumen springest,
Ewig kann's nicht sein!
Zeiten werden kommen,
Wo die Lust entflieht
Und des Lebens Wonne
Ewig von Dir zieht!
Ich hab' auch gesungen,
Doch gar allzu bald,
Ist mein Lied verklungen,
Und jetzt bin ich alt.
Tochter, meine Tochter,
Nun so hör' mich an:
Zur Erinnerung näh' ich
Rothen Sarafan."

Russisch.

Seitab vom Dörflein
Seitab vom Wege
Da grünt so schön eine Linde,
Mit grünenden Aestlein umkront.
An dieser Linde
An ihr, der grünen,
Da weilt die würd'ge Mutter,
Es stand ihr zur Seite die Tochter.

*) Sarafan, russisch (griech. sarapis, ein persisches Kleid), ein Rock der russischen Bäuerinnen ohne Aermel, welcher bis auf die Fersen herabgeht, und vorn zugeknöpft wird.

„Sag', liebe Mutter,
Du so sehr würd'ge,
O sag', wo kann ich sicher
Mein grünendes Kränzlein wohl bergen?"
„„Du zartes Mädchen,
O Du mein Nelklein,
In diesen schattigen Aesten
Der lieblich duftenden Linde.""
„Die Winde wehen,
Die Zweiglein schwanken,
Mein Kränzlein wird bald fallen
Hinab in die dunklen Fluthen."
„„Weht schnell zur Erde
Der Wind das Kränzlein;
Ach, schneller fliehen die Tage,
Die wonnigen Tage der Jugend.""

Litthauisch.

Es sitzen auf den Thronen die Herrscher dieser Welt,
Um ihre Häupter Kronen; die Wachen aufgestellt;
Und sind von Pracht umglänzet, von Seiden, Gold und Stern,
Doch keinen Andern kränzet die Krone unsres Herrn.

Ein Reif ist's von drei Ringen, die fest verbunden sind;
Sich wechselnd tief durchdringen für Kind und Kindeskind.
Der erste Ring, der echte, kein Modering der Zeit,
Das ist die wahre, rechte, bescheid'ne „Frömmigkeit."

Vom zweiten Ring erzählet, die ganze künft'ge Zeit,
Im Feuer fest gestählet, es ist die „Tapferkeit."
Der dritte Ring dagegen, vom Frieden eingeweiht,
Ward auch des Friedens Segen, er heißt: „Gerechtigkeit."

Holländisch.

Der reichste Fürst.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Rittersaal.

Herrlich, spricht der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.

Seht mein Land in üpp'ger Fülle!
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
Goldne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein.

Große Städte, reiche Klöster,
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, daß mein Land dem euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach.

Eberhardt, der mit dem Barte,
Württemberg's geliebter Herr,
Sprach: mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge, silberschwer;

Doch ein Kleinod hält's verborgen,
Daß in Wäldern noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in'n Schooß.

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
Graf im Bart, ihr seid der Reichste,
Euer Land trägt Edelstein!

J. Kerner.

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland? ist's Steierland?
Ist's wo der Marsen Rind sich streckt?
Ist's wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's wo der Sand der Dünen weht?
Ist's wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich!
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!

So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt:
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher nenne Dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott im Himmel sieh darein,
Und gib uns echten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell:
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,
Beschützt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Da Heldenväter niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,

Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier Deinen Strand!
Lieb' Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
Wir Alle wollen Hüter sein!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Max Schneckenburger.

Notizen
zu den angeführten Autoren.

Anschütz, Eduard, von 1831 bis 1851 Schauspieler am Hofburgtheater in Wien; gest. 1855.

Arndt, Ernst Moritz, geb. 1769 in Schoritz auf Rügen, gest. 1860 zu Bonn.

Bäuerle, Adolf, geb. 1786 zu Wien, gest. 1859 zu Basel. (p. 80 ist aus Versehen „Bayerle" gedruckt.)

Becker, W. G., geb. 1753 zu Oberkallenberg im Schönburgischen, gest. 1813 in Dresden.

Brabant, Johann I., Herzog von, bekannt als deutscher Minnesänger, vereinigte durch die Schlacht von Wöringen (1288) Limburg mit Brabant; gest. 1294.

Burmann, G. W., geb. 18. Mai 1737 zu Lauban in der Oberlausitz, gest. 5. Jan. 1805 zu Berlin.

Burns, Robert, der größte lyrische Dichter der Schotten, geb. 1759 bei Ayr in Schottland, gest. 1796 zu Dumfries.

Deinhardstein, Joh. Ludw. Franz, geb. 1794 zu Wien, gest. 1859 daselbst.

Eichendorff, Josef Carl Benedikt, Freiherr von, geb. 1788, auf Lubowitz bei Ratibor, gest. 1857 in Neisse.

Enslin, Theod. Christ. Friedr., Verlagsbuchhändler, geb. 1787 in Kleinsulz bei Anspach, gest. 1851 in Leipzig.

Feuchtersleben, Eduard Ernst, Freiherr von, geb. 1806 zu Wien, gest. das. 1849.

Fleming, Paul, geb. 1609 zu Hartenstein im sächs. Erzgebirge, gest. 1640 zu Hamburg.

Freiligrath, Ferdinand, geb. 1810 zu Detmold, gest. 1876 zu Cannstatt.

Geibel, Emanuel von, geb. 1815 zu Lübeck, 1852—1868 Professor der Aesthetik an der Universität München, jetzt in Lübeck.

Gerock, Karl, geb. 1815 zu Vaihingen an der Enz in Württemberg, Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, geb. 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, gest. 1803 daselbst.

Görres, Guido, geb. 1805 zu Koblenz, gest. 1852 in München.

Goethe, Johann Wolfang v., geb. 1749 zu Frankfurt a. M., gest. 1832 zu Weimar.

Hebel, Johann Peter, geb. 1760 zu Basel, gest. 1826 auf einer Reise zu Schwetzingen.

Heine, Heinrich, geb. 1799 zu Düsseldorf, gest. 1856 zu Paris.

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, geb. 1748 zu Mariensee bei Hannover, gest. 1776 zu Hannover.

Hoffmann (von Fallersleben), August Heinrich, geb. 1798 zu Fallersleben im Lüneburgischen, gest. 1874 auf Schloß Korvei an der Weser.

Jacobi, Johann Georg, geb. 1740 zu Düsseldorf, gest. 1814 zu Freiburg i. Br.

Kerner, Andreas Justinus, geb. 1786 zu Ludwigsburg in Württemberg, gest. 1862 zu Weinsberg.

Kilzer, W., geb. 11. April 1799 zu Worms, gest. 9. April 1864 zu Frankfurt a. M.

Kletke, H., geb. 14. März 1813 zu Breslau, derzeit in Berlin.

Kolzoff, Alexei Wassiljewitsch, russ. Volkslieder-Dichter, geb. 1809 in Woronesch, gest. 1842.

Krüsi, Herrmann, geb. 1775, gest. 1840.

Krummacher, Friedrich Adolf, geb. 1786 zu Tecklenburg in Westfalen, gest. 1845 zu Bremen.

Lasso, Orlando, oder Orlandus de Lassus, in Frankreich Roland Lassé genannt, geb. zu Mons im Hennegau 1520, hieß ursprünglich Roland Lattre, gest. zu München 1595.

Mathisson, Friedrich von, geb. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, gest. 1831 zu Dessau.

Michaelis, Johann Benjamin, geb. 1746 zu Zittau, gest. 1772 zu Halberstadt.

Mühling, A., geb. 1780 oder 1782 zu Raguhne; wirkte zu Magdeburg als Concertdirector.

Müller, Wilhelm, geb. 1794 zu Dessau, gest. 1827 daselbst.

Pazke, J. S., geb. 24. October 1727 zu Frankfurt a. O., gest. 14. December 1787 zu Magdeburg.

Philander von Sittenwald, eigentlich Johann Michael Moscherosch, geb. 1601 zu Wilstädt bei Straßburg, gest. 1669 auf einer Reise nach Worms.

Rodenberg, Julius, ursprünglich Julius Levy, geb. 1831 zu Rodenberg bei Schaumburg, lebt in Berlin.

Rückert, Friedrich, geb. 1788 zu Schweinfurt, gest. 1866 auf seinem Gute Neuses bei Koburg.

Salis-Seewies, Johann Gaudenz, Freiherr von, geb. 1762 zu Seewies in Graubünden, gest. 1834 zu Malans.

Sauter, S. F., geb. 10. November 1766 zu Flehingern in Baden, gest. 14. Juli 1846 daselbst.

Scandelli, Antonius, Italiener, Kapellmeister des Kurfürsten von Sachsen, gest. 18. Januar 1580 zu Dresden.

Schack, Adolf Friedrich, Graf von, geb. 1815 zu Brüsewitz bei Schwerin im Mecklenburgischen, lebt in München.

Schiller, Johann Christoph Friedrich von, geb. 1759 zu Marbach am Neckar, gest. 1805 zu Weimar.

Schneckenburger, Max, Eisenfabrikant in Burgdorf im Canton Bern, geb.

1815 in Tuttlingen in Württemberg, gest. 1851 — dichtete im Jahre 1840 das Lied „die Wacht am Rhein."

Schreiber, Aloys Wilhelm, geb. 1763 zu Kappel unter Wiedeck in Baden, gest. 1841 zu Baden.

Schubart, Christian Friedrich Daniel, geb. 1739 zu Obersontheim in der schwäbischen Grafschaft Limburg, gest. 1791 zu Stuttgart.

Sikkingen, Franz von, geb. 1481 auf seinem Stammschloß zu Sickingen, gest. 1523 verwundet auf der Feste Landstuhl bei Kaiserslautern.

Stadelmann, H., geb. 22. März 1830 in Bartelmesaurach in Mittelfranken, gest. 1. October 1875 zu Schopfloch in Württemberg.

Tieck, Ludwig, geb. 1773 zu Berlin, gest. 1853 daselbst.

Uhland, Johann Ludwig, geb. 1787 zu Tübingen, gest. 1862 daselbst.

Weigle, Gottlieb, geb. 11. März 1814 zu Ludwigsburg, gest. 1855 zu Mangalore als Missionär in Ostindien.

Weisse, Christian Felix, geb. 1726 zu Annaberg im sächs. Erzgebirge, gest. 1804 zu Leipzig.

Wenzel, Heinrich, geb. 16. December 1807 zu Waldenburg in Schlesien.

Wilken, Friedrich, geb. 1777 zu Ratzeburg im Lauenburgischen, gest. 1840 zu Berlin.

Willamow, Johann Gottlieb, geb. 1736 zu Morungen in Preußen, gest. 1777 zu Petersburg.

Wyß, Joh. Rud. I., geb. 18. Jan. 1763 zu Bern, gest. 30. Jan. 1845.

Wyß, Joh. Rud. II., geb. 1781 zu Bern, gest. 1818.

Zuccalmaglio, geb. 12. April 1803 zu Waldbroel, gest. 22. März 1869 zu Nachrod.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Königliche Hof- und Universitäts-Buchdruckerei
von Dr. C. Wolf & Sohn, München.